



Stetigjährlicher Abonnementpreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf.
außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühr für den Raum einer
kleinen Seite 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Redakteur: Herrnstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag
wöchentlich an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 67. Morgen-Ausgabe.

Zweihundertsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 28. Januar 1891.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für die Monate Februar und März ergebenst ein.

Der Abonnementpreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau bei den Ausgabestellen 4 M., bei Zustellung ins Haus 4 M. 75 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 5 M., und nehmen alle Postanstalten Bestellungen hierauf entgegen.

In den österreichischen Staaten, sowie in Russland, Polen und Italien nehmen die betreffenden Postanstalten Bestellungen auf die „Breslauer Zeitung“ entgegen.

Wochen-Abonnement auf Morgen-, Mittag- und Abend-Ausgabe 50 Pf., mit Abzug 60 Pf. (auswärts 1 M. 10 Pf.), auf die Abend-Ausgabe allein 20 Pf., mit Abzug 25 Pf., auf die Kleine Ausgabe 25 Pf., mit Abzug 30 Pf.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die russischen Reclamationen in Bulgarien.

In den Beleidigungen, mit welchen das heilige Russland, nachdem seine Macht Eist vor dem Recht und dem gesunden Sinn des bulgarischen Volkes hat kapitulieren müssen, sein Mützen an der bulgarischen Regierung zu kühnen beliebt, war seit verhältnismäßig langer Zeit eine Pause eingetreten. Das mag den leitenden russischen Kreisen schwer aus Herz gefallen sein, und so haben sie sich jüngst wieder einmal bemüht gefüllt, sich den Bulgaren in der gewohnten liebenswürdigen Weise in Erinnerung zu bringen. Sie sind gewiss in ihrem Innern höchst ärgerlich darüber, daß die Regierungshandlungen des Fürsten Ferdinand und seines ersten Berathers Stambulow ihnen so gar keine Gelegenheit geben, wo sie einhalten könnten, um in die Geschäfte des bulgarischen Staates hineinzufischen, daß sie vielmehr eine solche Consolidierung und ruhige Entwicklung aller Verhältnisse hergestellt haben, daß den russischen Fäbeln von dem zerrütteten und einer Hilfe dringend bedürftigen Zustande des „unglücklichen“ Landes Niemand mehr Glauben schenkt. Dieser bulgarischen Regierungswisheit ist es ohne Zweifel allein zu verdanken, wenn die Russen sich zu einer ihnen sehr unerwünschten Zurückhaltung gezwungen sehen. Auch ihre jüngsten Reclamationen haben schwerlich eine irgend ins Gewicht fallende thatsächliche Unterlage; sie werden demnach vorwiegend ohne erhebliche praktische Folgen bleiben. Sie dienen nur dem Zweck, der bulgarischen Regierung ein Bein zu stellen, über das sie freilich, wie die von ihr eingenommene Haltung erkennen läßt, nicht stolpern wird.

Die russische Regierung sieht, wie bekannt, mit Bulgarien auf dem Schmollfuß, d. h. ins Internationale überzeugt, sie hat in Sofia keinen offiziell beglaubigten Bevollmächtigten. Sie hat seiner Zeit das Deutsche Reich um die Gefälligkeit gebeten, die Interessen der russischen Unterthanen in Bulgarien durch seinen diplomatischen Agenten wahrnehmen zu wollen. Der deutsche Consul war es denn auch, welcher dem bulgarischen Cabinet das neueste, die angebliche Ansammlung von Nihilisten in Bulgarien betreffende russische Anliegen unterbreitete. Es muß dahingestellt bleiben, ob die russische Regierung an das deutsche auswärtige Amt das formelle Ersuchen richtete, einen diplomatischen Schritt in der bezeichneten Richtung zu tun, oder ob sie sich damit begnügte, ihre Beschwerden in Berlin vorzubringen, und das Weitere der deutschen Initiative überließ. Das Vorgehen des deutschen Consuls hat in erster Reihe die Unterstützung von Österreich-Ungarn gefunden, aber auch andere Staaten, wie England und Italien, haben ihre Zustimmung erklärt.

Die deutsche Diplomatie glaubte sich, auch wenn kein direkter Auftrag vorlag, jedenfalls zu ihrer Stellungnahme in der Angelegenheit Russland gegenüber verpflichtet, um so mehr, da gegenwärtig wieder leidliche Beziehungen zwischen den beiden Staaten bestehen. Und sie durfte sich bewußt sein, zugleich auch zum Wohle von Bulgarien zu handeln, indem sie dem Cabinet von Sofia anriet, die russischen Forderungen nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Wie die Dinge liegen, werden Fürst Ferdinand und Stambulow gewiß gut daran tun, jeden Anlaß zu einem Conflict mit Russland, wenn es irgend angeht, zu vermeiden. Denn der bulgarische Staat ist doch nun einmal der weitaus schwächer, und er hat einen Gegner vor sich, der keine Scheu tritt, seine Übermacht, ohne sich um Recht und Billigkeit zu kümmern, auszubeuten, und von dem er sich des Schlimmsten versetzen kann; er ist überdies noch jung und gewissermaßen im Stadium des Bachthums begriffen, in welcher Periode ja ein gewaltiger Eingriff in die organische Entwicklung doppelt empfindlich und verderblich ist. Ein erträgliches Verhältnis Bulgariens zu Russland liegt ebenso sehr im Interesse von Bulgarien selbst, wie es in dem des europäischen Friedens liegt.

Inzwischen die russische Darstellung thatsächlich richtig ist, wird sich schwer mit Sicherheit beurtheilen lassen. So viel steht fest, daß Bulgarien ziemlich unausgesetzt seit der Thronbesteigung des Battenbergers den Tummelplatz für russische Verschwörer abgegeben hat, welche für die Oberherrschaft des „russischen Befreiers“, für die Ideen des Pan-Slavismus eine sehr ausgedehnte und in hohem Maße staatsgefährliche Propaganda machten, welche sogar Meutereien und selbst Anschläge gegen das Leben des Fürsten und Stambulows anzielten. Dagegen hatte natürlich die russische Regierung nichts einzuhenden; es ist im Gegenteil anzunehmen, daß manche Persönlichkeiten, deren Hand dabei im Spiele war, mit ihren Intentionen eine gewisse Fühlung hatten. Und wenn auch in der letzten Zeit von russischen Umtrieben in Bulgarien weniger verlautbart ist, so wimmelt es ohne Frage doch immer noch in dem Lande von russischen geheimen Agenten. Es steht also zu vermuten, daß russische Nihilisten, welche einer Verfolgung aus dem Wege gehen wollen, einen anderen Aufenthaltsort dem in Bulgarien vorziehen werden. Es müßte sie denn gerade reizen, dort den Einflüssen der russischen Regierung entgegenzuwirken, oder sie müßten wirklich bei den gespannten Beziehungen zwischen den Regierungen der beiden Länder glauben, auf den Schutz der bulgarischen Regierung rechnen zu dürfen. Vielleicht könnte auch für sie die Nachbarschaft Russlands, welche den Verkehr mit ihren in der Heimat lebenden Gesinnungsgenossen erleichtert, in Betracht kommen.

Allein die bulgarische Regierung selber wird nicht im Mindesten dazu geneigt sein, russische Nihilisten unter ihrem Dach zu beherbergen. Ganz abgesehen davon, daß sie sich wohl bewußt ist, mit welcher vorsichtigen Schonung ihre internationalen Beziehungen zu Russland behandelt sein wollen, würde es für das Gediehen der inneren Einrichtungen des Staates nichts weniger als förderlich sein, wenn sie ihr Land zu einer Heimstätte der nihilistischen Agitation werden ließe. Der ohnehin noch so ganz gesetzte Thron des Fürsten Ferdinand könnte durch die Aussbreitung der nihilistischen Lehre nur bebunlich ins Schwanken gerathen und die Regierungssouveränität überhaupt geschädigt werden. Die Sorge um den eigenen Leib also wird das bulgarische Cabinet auch ohne den Wink mit dem russischen Zaunpfahl dazu veranlassen, ein wachsames Auge auf etwaige nihilistische Untrübe zu halten. Es ist daher leicht möglich, daß die russischen Beschwerden so gut wie jeder thatsächlichen Begründung entbehren. Will man in ihrem Vorgehen nicht die reine Chicane erblicken, so könnte die von der „Nat.-Ztg.“ ausgesprochene Ansicht ihre Begründung haben, daß nämlich die russische Regierung durch ihre Vorspiegelung von gefährlichen nihilistischen Verschwörungen in Bulgarien den übeln Eindruck der Affaire Lutzki zu verwischen beabsichtige.

Die bulgarische Regierung hat auf die Vorstellungen der auswärtigen diplomatischen Agenten eine durchaus korrekte Antwort ertheilt: sie werde niemals Bestrebungen dulden, welche andere Staaten bedrohen, und sie werde im Speciellen den russischen Flüchtlingen gegenüber, nach eingehender Prüfung jedes einzelnen Falles, die bulgarischen Gesetze und die Grundsätze des internationalen Rechts zur Anwendung bringen. Die „Pol. Corr.“ weiß in einer dem Uniklein nach offiziösen Mittheilung über das von der bulgarischen Regierung in Aussicht genommene Verfahren zu berichten, daß sie die im bulgarischen Staatsdienst befindlichen Fremden, gegen welche auch nur die Möglichkeit der Richtigkeit der erhobenen Beschuldigungen vorliege, entlassen werde, daß sie aber in Bezug auf bulgarische Staatsangehörige die Erbringung gütiger Beweise erwarten müsse, bevor sie gegen sie vorgehe. Da nun in Russland sehr sonderbare Begriffe herrschen über dasjenige, was einen Menschen zum Nihilisten stempeln, da dort allen Nichtrussen völlig harmlos erscheinende Umstände ausreichen, um jemanden eine Promenade nach Sibirien unternehmen zu lassen, und da andererseits die bulgarische Regierung sich einer solchen Auffassung nicht anschließen wird, so werden vermutlich die russischen Reclamationen auf keinen allzu fruchtbaren Boden gefallen sein. Die bulgarische Regierung wird sich darauf beschränken, Maßregeln gegen wirklich die Ruhe und Ordnung gefährdende Elemente zu ergreifen, nicht aber gegen solche, die nichts verbrochen haben, als daß sie der russischen Regierung unbedeckt sind.

Deutschland.

XX Berlin, 26. Jan. [Geschriebene und ungeschriebene Staatsgrundsätze] bestimmen nebeneinander den Gang der inneren Politik der Cultränder. Es ist ein factischer Irrthum zu glauben, daß nur das, was in der Verfassung verbrieft und versiegelt ist, als constitutionelles Recht gilt. Es gibt Staaten, in denen die Tradition, der Präcedenzfall, so mächtig ist wie der gedruckte Paragraph der Verfassung, andererseits gibt es Staaten, in denen die Verfassung Vieles ausspricht, was nur auf dem Papier steht und durch die Macht der Verhältnisse verhindert wird, praktisch zu werden. Ein Beispiel aus der ersten Kategorie ist England, ein Beispiel aus der zweiten Kategorie ist Preußen. Den Unterschied zwischen dem constitutionellen Recht, das geschrieben steht, und dem constitutionellen Brauch, der neben der Verfassung hergeht und sich von ihr stellenweise so weit entfernt, daß er das Gegenteil von constitutionell ist, diesen Unterschied hat einst Waldeck durch eine handliche Formel gekennzeichnet: er sagte, es gäbe ein constitutionelles Recht und eine constitutionelle Moral. Daß die letztere dem öffentlichen Rechts- und Sittlichkeitssbewußtsein gemäß ist, er scheint fast wichtiger, als daß die geschriebene Constitution den richtigen Ausdruck der zwischen Regierenden und Regierten vereinbarten Staatsgrundgesetze bildet. Die Erfahrung lehrt, daß die große Masse des Volks für Verleugnungen der constitutionellen Moral viel empfindlicher ist, als für Verleugnungen, die der Buchstabe des Gesetzes erleidet. Der vom Finanzminister Miquelin der Lucius'schen Fideicommissstempeldebatte aufgestellte Grundfaß, daß alle die Vorrechte der Krone, die durch die preußische Verfassung nicht ausdrücklich ausgehoben sind, ungeahndert weiter bestehen, mithin auch das Recht, Fideicommissstempel zu erlassen, mag unangefochten bleiben. Eine andre Frage ist es, ob es in jedem besonderen Falle der constitutionellen Moral entspricht, von diesem Rechte Gebrauch zu machen. Es gibt Fälle, wo die öffentliche Meinung mit Bestimmtheit erwartet, daß die Krone ihr Vorrecht, „Gnade“ zu spenden, anwendet; beispielsweise ist man es gewöhnt, nach einem siegreich geführten Kriege, nach einem Thronwechsel, bestimmte Klassen von Verurteilten amnestirt zu sehen. Es gibt aber auch Fälle, wo die gewährte Gnade nicht ohne Weiteres verständlich ist, beispielsweise, wenn nach einer unter allgemeinstem Zustimmung erfolgten schweren Bestrafung eines Schuldigen eine Begnadigung eintritt, die sich wie der Ausfluss einer wohlwollenden Gesinnung gegen eine bevorzugte Klasse der Gesellschaft ausnimmt. Endlich aber ist zu bedenken, daß es nicht die Krone allein ist, welche die Gewährung der Gnade zur Vollendung bringt. Zum Völzug derselben gehören zwei, ein Gebender und Empfangender. Wer keinen Gnadenbeweis annehmen will, der kann dazu nicht gezwungen werden. Gustav Freytag hat das Anerbieten eines ihm freundlich gesinnten Fürsten, ihn abeln zu wollen, abgelehnt, wie es vor ihm und nach ihm in ähnlicher Lage andere Männer gethan haben, denen der Name ihrer Väter als hinreichend ehrenvoll galt. Dem Vorrecht der Krone, Gnade zu spenden, steht das schöne Vorrecht des Staatsbürgers gegenüber, auf eine unerbetene Gnade verzichten zu dürfen. Man mag die Sache drehen, wie man will: die Thatstelle, daß ein vielfacher Millionär ein Geschenk annimmt, das ihm auf Kosten der Allgemeinheit gemacht wird, kennzeichnet sich als eine verhängnisvolle Täuschung über die Bedeutung der constitutionellen Moral. Das Verdienst Eugen Richters, die Fideicommissstempellaßaire im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht zu haben, kann nicht verkleinert werden.

Über die Tauffeierlichkeiten bei Hofe] tragen wir zur Ergänzung unserer telegraphischen Berichte noch Folgendes nach:

Der Schauplatz der Handlung war der Speisesaal des Kaiserpaars, der in eine Kapelle umgewandelt war; an der Schinsalseite baute sich ein Altar auf, auf dem Kreuz und Bibel lagen. Unter großem Vorritt und gefolgt vom militärischen Hofstaat, von dem Minister des Königlichen Hauses v. Wedell, von dem Geheimen Cabinettsrat v. Lucasius und von allen Damen und Cavalieren der Umgebung erschienen die Alerhöchsten und Höchsten Herrschaften in der Kapelle und wurden vom Ober-Ceremonienmeister, Ober-Hof- und Haussmarschall Grafen zu Eulenburg zu ihren Plätzen im Halbkreise um den Altar geleitet. In der Nähe des Altares hatte inzwischen die Kaiserin auf einem Seufel Platz genommen; hier hatten sich auch die sonst geladenen Damen und Herren versammelt. In Begleitung der Leibpagen des Kaisers und der Kaiserin war der Täufling inzwischen in das der Taufkapelle zunächst gelegene Audienzzimmer der Kaiserin gebracht worden und wurde von dort durch die Ober-Hofmeisterin Gräfin Brockdorff bis vor den Altar der Kapelle getragen. Die Hofdamen Gräfin v. d. Schulenburg, bilden hierbei die Schleppe des Täuflings, Graf Eulenburg schritt dem Zuge voran, während der Ober-Hofmeister Freiherr v. Mirbach ihn schloß. Als die heilige Handlung begann, überreichte die Gräfin Brockdorff den jungen Prinzen der Prinzessin Margaretha, die mit ihm vor den Altar trat. Die Taufe vollzog der als Schafarrer fungirende Confessorialrat Dryander; seine Ansprache, der die Worte 1. Brief Joh. 3, 1 zu Grunde lagen: „Sehet, Welch eine Liebe bat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen!“ entnahmen wir die folgenden Stellen:

„Jede Würde verpflichtet, ihrer werth zu werden. Wie ein Königskind erst in seine Würde hineinwachsen muß, so soll auch ein Gotteskind seiner ewigen Krone werth und froh werden. Ein Kind Gottes werden, ein Menschenkind zu erziehen zum Kinde Gottes, welche Aufgabe, das höchste Ziel christlicher Erziehung, der letzte Gedanke ernster, elterlicher Fürbitte. Wenn fürstliche Geburt, wenn die Namen, die der Prinz tragen wird, mit ihrer Erinnerung an vorbildliche Gestalten, wenn das Erbe einer großen Geschichte, in die er hier eintritt, eine verpflichtende Kraft enthalten für die großen Lebensaufgaben, welche die Zeit und das Vaterland einst ihm stellen werden: die Taufe verpflichtet zu noch höherem Berufe. Aufgenommen in den Gnadenbund des dreieinigen Gottes, berufen zur Mitternacht seines Herrn Jesu Christi, wird er, was immer er werden soll, ein Mensch des Segens, gesegnet von Gott und ein Segen für Viele, nur dann, wenn er ein Kind, ein Mensch

Gottes wird. Zwischen zwei Gedenktagen des Königlichen Hauses steht der heutige Tag in der Mitte. Der geistige Tag hat an den heueren entschlafenden Kaiserlichen Großvater gemahnt, dessen Segen von Kindern auf Eitel erbt. Der morgende sammelt bei jeder Wiederkehr unser Volk um den Thron seines Königs. Stillere Spuren zieht für das künftige Leben der Tag der Taufe. Aber um so tiefer soll er immer aufs Neue die Gnade vergegenwärtigen: Sehet, Welch eine Liebe — wir sollen Gottes Kinder bezeugen — immer neu die Mahnung wiederholen, die diese Liebe an uns richtet, wie sie an einem ersten Tage der Kaiserlichen Mutter zugerufen ward: Sei getreu bis in den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben! Amen.“

Hierauf sprach der Geistliche das heilige Glaubensbekenntniß und riefte dann an die erlauchten Paten die übliche Frage: ob sie wollten, daß das Kind auf diesen Glauben getauft würde, welche diese mit ihrem „Ja!“ beantworteten. Dann taufte er den kleinen Prinzen auf die Namen: Joachim Franz Humbert. Im Augenblike der Taufe batte die verwitwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin den Taufstein übernommen; nach Beendigung der heiligen Handlung trat die Ober-Hofmeisterin Gräfin Brockdorff hervor und legte den Prinzen Joachim aus den Händen der Frau Großherzogin in die der erlauchten Mutter, Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin. Der Confessorialrat Dryander segnete darauf die Kaiserin ein.

Die Herrschaften traten nunmehr an die Kaiserin heran, um ihre Glückwünsche darzubringen; unmittelbar darauf nahm die Kaiserin die Deßirour der Damen und Herren, die der feierlichen Handlung beigewohnt hatten, entgegen. Die Damen näherten sich zuerst, an ihrer Spitze die Gemahlin des österreichischen Botschafters, Frau Gräfin Szechenvi, die in weiß und blau erschien. Von anderen Damen seien genannt die Fürstin Stolberg-Wernigerode in weiß, die Frau Prinzessin Heinrich XIX. Reuß in weiß mit gold, die Fürstin Pleß in hellgrün, die Fürstin Hohenlohe-Schillingsfürst in hellblau, die Fürstin Hatzfeldt in weißem Atlas, die Gräfin zu Stolberg-Notha in braunrotem Sammet, Frau Minister v. Bötticher in weiß mit rothen Schleifen, Frau v. Gohler in weißem Atlas, Frau v. Wedell in roibbraunem Atlas, Frau van der Hoeven in hell-fliederfarben, Frau v. Mojer in hellrot und braun, Frau General v. Nauch, Frau v. Derzen, Freifrau v. Marschall und Andere. Alsdann desklärten die Herren.

Der Taufe folgte im Weißen Saale eine Galatafel, an welcher jedoch die Kaiserin Auguste Victoria nicht teilnahm, wohl aber erschien bei derselben die Kaiserin Friedrich an der Seite des Kaisers. Die Tafel war im großen Rechteck mit königlicher Pracht gedeckt. Die blendenden Gläubigkeiten der mächtigen Kristalllüfters durchfluteten den imposanten Saal mit strahlender Helligkeit. Ein großer Purpurteppich breitete sich unter der Tafel aus, auf welcher der silberne Hochzeitsstab des Kaiserpaars prangte, umrahmt von Blattgemälden aus Blättern und Blüthen und gefüllt mit reizvollen Strauß aus farbenfrischen Knospen und Blumen. Das glückhafte Schiff stand, vor den Gedekten der Alerhöchsten Herrschaften, von vier duftigen Mai-blumen-Jardiniere flankiert. Kleine Straußchen auf Begonien-Blättern waren über die ganze Tafel verstreut, deren Glanz durch den Kerzenschein der stattlichen Leuchter wirksam gesteigert wurde. Um sieben Uhr etwa erschienen die zur Tafel geladenen Gäste im Weißen Saale, um sich an ihre Plätze zu begeben. Das war ein malerisch belebtes glänzendes Bild. Bald nach sieben Uhr kam der Bogen-Zug in den Saal und nahm hinter den Stühlen der höchsten Herrschaften Aufstellung. Unter dem Voritte der Hofmarschälle Frhr. v. Lyncker und Graf Bücker, sowie des Ober-Ceremonienmeisters, Oberhof- und Haussmarschalls Grafen zu Eulenburg betraten die Fideicommissstempeldebatten den Saal: Der Kaiser mit der Kaiserin und Königin Friedrich; dann der Erzherzog Eugen von Österreich mit der verw. Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin; — der Herzog von Genua mit der Herzogin Vera von Württemberg; der Prinz Heinrich von Preußen mit der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen; — der Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, mit der Prinzessin Heinrich von Preußen; — der Prinz Alexander von Preußen mit der Prinzessin Albrecht von Preußen; — der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein mit der Herzogin Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Glücksburg; — der Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Glücksburg mit der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen; — der Prinz Friedrich Karl von Hessen mit der Prinzessin Margaretha von Preußen; — der Erbprinz von Sachsen-Meiningen mit der Erbprinzessin von Hohenzollern; — der Prinz Albert von Sachsen-Altenburg mit der Erbprinzessin Neuss j. v. Der Kaiser nahm unter dem Thronhimmel Platz, ihm zur Rechten die Kaiserin Friedrich, ihm zur Linken die verwitwete Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin. Der Kaiser trug die Uniform seines Ersten Garde-Regiments zu Fuß mit der Kette des Schwarzen Adler-Ordens und mit zahlreichen anderen Orden. Die Kaiserin Friedrich hatte eine lichtfüllergraue Robe an; den Hals schmückte eine dresdache Perlenkette, das Haupt ein kostbares Diadem mit silbergrauen Straußhaaren. Sämtliche fürristische Damen waren lächend gekleidet; die Frau Prinzessin Friedrich Karl trug eine reedfarbene Sammetrobe. Während der Tafel gaben das Musikkorps des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 (unter seinem Dirigenten Jaenisch) und des Trompetencorps der Leib-Garde-Husaren (unter seinem Dirigenten Hamm) abwechselnd die Musik. Der Verlauf

der Tafel war sehr anregend. Der Kaiser pflegte mit seinen beiden Tisch-nachbarinnen, der Kaiserin Friedrich und der verwitweten Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, eine lebhafte Unterhaltung. Nachdem mehrere Gäste vorüber waren, erhob sich der Kaiser zu folgendem Toaste: „Auf die Gesundheit Se. Königlichen Hoheit des Prinzen Joachim von Preußen!“ Das Musikorchester spielte Lied und auf besonderen Befehl des Kaisers die Volkslymme „Heil Dir im Siegerkranz.“ Im weiteren Verlauf der Tafel trank der Kaiser und König den hohen Laufpathen und den Laufzeugen zu. Um 8 Uhr etwa erreichte die Tafel ihr Ende. Es folgte Cercle, der bis 9 Uhr währt.

[Die Rede des Herrn v. Holleben.] Die Rede, welche der Präsident des Oberlandesgerichts in Königsberg, Herr v. Holleben im Herrenhaus anlässlich der Debatte über die sog. „aufsichtsführenden Amtsrichter“ gehalten, hat in juristischen Kreisen das unliebsamste Aufsehen erregt. Das Abgeordnetenhaus hat die Debatte über diesen Gegenstand vertagt, weil es das stenographische Protokoll über die betreffende Sitzung des Herrenhauses abwarten wollte. Dasselbe liegt nun vor. Wir geben nach demselben das Folgende aus der Rede des Herrn v. Holleben wieder:

„Ich glaube, in dem preußischen Richterstande lebt heute noch das Pflichtgefühl, der Fleiß, die Disciplin, die den preußischen Richterstand seiner Zeit gemacht und ausgezeichnet haben, die seit seinem Ruhe gebildet haben. Aber, meine verehrten Herren, ich fürchte, daß diese Stellung, dieser Stolz des preußischen Richters unter der gegenwärtigen Gerichtsverfassung und namentlich bei der gegenwärtigen Verfassung der Amtsgerichte bald zur Tradition werden wird. Als langjähriger Präsident bin ich auf das Vollständigste davon durchdrungen, daß eine ununterbrochene Aufsicht über die Amtsrichter, und zwar eine Aufsicht durch einen aufsichtsführenden Amtsrichter, mag er nun Director oder mag er heißen, wie er will, absolut notwendig sei. (Hört! hört!) Der junge Jurist, der von der Universität kam, von dem Zustande, wo er sich in vollständiger Ungebundenheit bewegte und ebenso seine Studien betrieb, tritt jetzt nach den bestehenden Bestimmungen ein und muß eintreten bei einem Amtsgericht; da soll er nun seine erste Bildung erlangen. Sonst kam er an ein Stadt- oder Landgericht oder an ein Kreisgericht unter die Aufsicht und Leitung eines tüchtigen Directors; er wußte von der ersten Stunde an: hier hast du einen Vorsitzenden — einen Vorsitzenden, der nicht nur deinen Bildungsgang leitet, sondern auch darüber wacht, daß du dich in deinem ganzen Verhalten zu einem tüchtigen, wackeren Richter ausbildest. Wie ist es heute? Ich weiß wohl, der aufsichtsführende Richter hat auch eine gewisse Aufsicht über die Referendarien zu führen, die dem Amtsgericht zugewiesen werden; aber das ist eine ganz labne Gelehrte. (Heiterkeit!) Wenn der junge Jurist zuerst in die Praxis tritt und hierbei an ein Gericht kommt, das nur eine Art von Vorstand hat, der kein wirklicher Vorstand ist und namentlich den anderen Richtern, den Personen des Standes gegenüber, dem er sich künftig widmen will, gar keine Autorität hat, so muß das junge Leutchen gegenüber, welche nach ihrer bisherigen Lebensführung nunmehr einer strengerem Buße unterstellt werden müssen, gar nichts. Der junge Referendar, der vom Amtsgericht kommt, geht nur zu häufig schon mit sehr laren Vorstellungen über die auch dem Richterstande unerlässliche strenge Pflichterfüllung und Disciplin vor dem Amtsgericht zum Landgericht über, und es wird dem Landgerichtspräsidenten oft sehr schwer, den jungen Mann zur strengen Beobachtung der ihm obliegenden Pflichten zu bringen. Das liegt eben daran, daß eine ausgiebige Aufsicht bis dahin, und gerade beim Beginn seiner Laufbahn über ihn nicht geführt worden ist. (Hört! hört!) Noch schlimmer und bedenklicher ist aber die Sache, wenn der junge Beamte das Staatsexamen bestanden hat. Dann kommt er wieder an ein Amtsgericht, aber nun kommt er nicht als Referendar, der immerhin einer gewissen Aufsicht des aufsichtsführenden Richters unterstellt ist, sondern als Richter, der am Sitz des Gerichts keine Aufsicht unterstellt ist, und bleibt dort als Richter drei, vier, fünf Jahre lang, das führt nicht nur zu der gerühmten Selbstschauung, sondern leicht zur Überhebung, welche sogar die Gefahr eines unbarmächtigen Verhaltens in sich trägt, die ihn dann manchmal die Disciplin, die später über ihn gehandhabt werden muß, nicht nur schmerzlich empfinden läßt, sondern dieselbe gegen ihn auch sehr schwer handhaben läßt. Ich will über die jungen Richter in meiner Provinz Ostpreußen durchaus nicht klagen, im Gegenteil, aber es sind mir doch manchmal Richter aus anderen Provinzen importiert worden, für welche dieses Lob nicht Platz greift. Ich habe z. B. in meiner Praxis in den letzten Jahren

den Fall gehabt, daß ein Richter, der aus einer anderen Provinz bei uns angestellt worden, nach vierzehn Tagen wegen fortwährender Trunkenheit suspendiert und demnächst aus dem Dienst entlassen werden mußte. Bei einem anderen passierte das nach 6 Wochen. Ja, meine Herren, Sie sagen nun: wie war das möglich? Wie konnte der Mann in diese Stellung befördert werden? und ich sage Ihnen: bei den bestehenden Verhältnissen, wie sie bei den Amtsgerichten sind, verschuldet das in der That Niemand. Der Oberlandesgerichtspräsident hat ja Vorschläge zu machen, er muß sich aber stützen auf den Landgerichtspräsidenten, er fragt den Landgerichtspräsidenten; dieser weiß aber oft von dem Manne selbst nichts, er erfährt auch nichts von ihm, wenigstens nicht das, was etwa einen Tadel, eine Flug begründen würde; denn es ist ja Niemand beim Amtsgericht, der ihm etwas zu sagen verpflichtet wäre. Wenn er also nicht zufällig im letzten Jahre oder in den beiden letzten Jahren zur Revision beim Amtsgericht gewesen ist und sich dort eingehend erkundigt hat, so weiß er nichts. So erfährt also der Landgerichtspräsident nichts, der Oberlandesgerichtspräsident nichts, der Justizminister nichts, und so wird dann der Mann zum Amtsrichter ernannt und da kommen dann diese Dinge vor. Ich habe bereits berüht, daß der Landgerichtspräsident oft über die Haltung der Gerichtsreferenten keine genügende Kenntnis hat. Ja, meine Herren, und ich sage weiter: der Mann kann sich eine genügende Kenntnis auch gar nicht verschaffen, es ist ihm ganz unmöglich in seiner Stellung, den einzelnen Referendar, den einzeln bei dem Amtsgericht beschäftigten Referendar so zu überwachen, daß er jederzeit im Stande wäre, ein vollständig maßgebendes Urteil über den Mann auszusprechen. Er hat erst den Dienst am Landgericht zu versehen, dann allerdings die Befugnis und Pflicht, Revisionen vorzunehmen bei den Amtsgerichten; aber die Zahl der Amtsgerichte ist schon in seinem Bezirk eine so große, daß er unmöglich alljährlich jedes Amtsgericht besuchen kann. Und wenn er es befreit, dann erfährt er bei dem die Dienstaufsicht im bisherigen Umfang, also nicht über den Richter führenden Amtsrichter in der Regel auch nichts. Wer sagt ihm denn dort etwas? Soll etwa der andere Amtsrichter ihm sagen: mein College ist dem Tuns ergeben, oder: er lebt in unglücklichen, zerrütteten Familienverhältnissen? Er hüte sich, er darf nichts sagen, sonst wird er zum Denuncianten. Ich will Ihnen auch da ein praktisches Beispiel geben. Ich komme an den Sitz eines Landgerichts, in dessen Bezirk bei einem Amtsgericht, welches mit mehreren Amtsrichtern befreit ist, ein halbes Jahr vorher ein neuer Amtsrichter angestellt war. Wie ich den Landgerichtspräsidenten sehe, frage ich ihn: „Wie geht's denn dort mit dem neuen Amtsrichter?“ — „Oh! Alles vorzüglich! Der neue Amtsrichter bewährt sich vorzüglich!“ — Ich reise gerade nach dem betreffenden anderen Orte hin, berühre dabei auch unterwegs den Sitz des Landgerichts und erkläre mich auch bei ihm über die Sache. Dieser erklärt mir aber, es sei zu wünschen, daß ich dort Wandel schaffen könnte; der neue Amtsrichter führe sich sehr ungehörig auf (Heiterkeit), er prügle Nächts seine Frau, daß die Frau aus dem Hause herauslaufe, sei häufig betrunken, lasse alsdann die Protokolle in den Terminen selbstständig von Secrétaire abfassen und unterschreibe sie nachher; ja, es sollte sogar vorgekommen sein, daß er gar nicht im Stande war, ein Protokoll auch nur zu unterschreiben, weil er vollständig betrunken war. Davon hat der Landgerichtspräsident also gar nichts erfahren, trotzdem er von dem Orte kam, eben weil Niemand war, der verpflichtet gewesen wäre, ihn von der wahren Sachlage zu unterrichten. Dies wird aber anders sein, wenn der die Aufsicht führende Amtsrichter die Verpflichtung hat, darauf zu achten, daß nicht blos in der eigentlichen Dienstführung, sondern auch im außeramtlichen Verhalten der Amtsrichter dieselben sich nichts zu Schulden kommen lassen. Dann wird Wandel geschaffen werden. (Bravo!) Ich habe selbst schon sehr viele Amtsgerichte revidirt, und wenn ich auch im Allgemeinen bezüglich der Bemäßigung der Geschäfte insbesondere den Amtsrichtern meines Bezirkes das beste Lob spenden kann, so sind von mir doch nicht selten Arbeitsrückstände constatirt worden, welche nicht vorkommen sollen und bei ständiger Aufsicht nicht hätten vorkommen können.

[Fürst Bismarck und König Georg von Hannover.] Wie kürzlich berichtet wurde, hat Fürst Bismarck dem Bürgermeister von Bernburg, als dieser an der Spitze einer Deputation in Friedrichsruh war, erzählt, es seien ihm zur Zeit seiner Gesandtschaftsstellung in Frankfurt a. M. beim Bunde mehrfach Ministerposten in nicht-preußischen Staaten angeboten. Auch der König Georg V. von Hannover habe ihm die Stellung eines Ministerpräsidenten offerirt;

dieses Amt habe er noch weniger annehmen können, weil seine Ansichten ganz andere gewesen seien, als die des Königs Georg.“ Dazu bemerkte die welsche „Deutsche Volkszeit.“:

„Bis jetzt hat in Hannover Niemand etwas davon gewußt, und es gäbe auch Niemand, daß der König Georg dem preußischen Bundesgesandten v. Bismarck einen hannoverschen Ministerposten angeboten habe. Der König hätte auf alle Fälle mindestens nach 1866 über eine Ansicht sich geäußert. Das ist aber nie geschehen, und da auch alle anderen Quellen davon schwiegen, so wird Fürst Bismarck in Hannover wohl keine Gläubige finden. Dagegen hat — irren wir nicht, im Jahre 1853 — der König von Herrn v. Bismarck ein Gutachten eingefordert über die von der Regierung bearbeitete Änderung der Verfassung von 1848, als nämlich das Ministerium mit der Ständeversammlung sich nicht einigen konnte, und auch die Ritterschaft mit den beabsichtigten Änderungen nicht zufrieden war. Das Gutachten des Herrn v. Bismarck ging darin, daß er die Verfassung von 1848 als gegen das monarchische Prinzip verstörend und die beabsichtigte Abänderung als den berechtigten Ansprüchen der Ritterschaft nicht entsprechend bezeichnete. Wie Oppermann (gehörte zur äußersten liberalen Opposition in der II. Hannoverschen Kammer) in seinem bekannten Buche mittheilt, hat Herr v. Bismarck damals von Frankfurt aus an den derzeitigen Abgeordneten für Nienburg, Magistratsassessor Gammer, der zur liberalen Partei in der II. Kammer gehörte und der mit Bismarck in Göttingen dem Corps „Hannovera“ angehörte, geschrieben, er möge doch nicht so oppositionell in der Kammer auftreten und nicht mit den Burschenschaften gemeinsame Sache machen, das gezeigte sich nicht für einen alten Hannoveraner-Senior. Wie stimmt das Alles zu der angeblichen Behauptung des Fürsten Bismarck, daß damals seine Ansichten ganz andere gewesen seien, als die des Königs Georg?“

[Prioritäts-Anleihen der verstaatlichten Eisenbahnen.] Bekanntlich hatte der preußische Finanzminister im Jahre 1889 von seiner ihm durch die verschiedenen Eisenbahngesetze gewährten Ermächtigung, die Prioritäts-Anleihen der verstaatlichten Eisenbahnen zu kündigen, Gebrauch gemacht und den Inhabern von Prioritäts-Obligationen im Gesamtbetrage von 1 110 925 500 Mark den Umtausch ihrer Schuldbewilligungen gegen den gleichen Betrag von Schuldbewilligungen der 3½-prozentigen Obligationen angeboten. Dieses Angebot hatte die Wirkung, daß Obligationen über 1 054 954 400 Mark zum Umtausch angeboten wurden, während in Bezug auf Obligationen über 55 971 100 Mark von dem Inhaber des Umtausches nicht Gebrauch gemacht wurde. Die letzteren wurden deshalb ihren Inhabern unter Einhaltung der bestehenden Kündigungsfristen zur Rückzahlung der vorgeschriebenen Capitalbeträge gekündigt. Das Ergebnis dieser Kündigung ist nunmehr seitens des Ministers der Eisenbahnen und der Finanzen dem Abgeordnetenhaus mitgetheilt worden. Danach befanden sich zur Einlösung der gekündigten Obligationen von 55 971 100 Mark auf den betreffenden Amortisationskonten 9 213 221,04 Mark im Bestande, von welchen 9 163 221,04 Mark zur Tilgung 4½-prozentiger Anleihen und 50 000 Mark zur Tilgung einer 4½-prozentigen Anleihe bestimmt waren. Im Übrigen wurden die Einführungsmittel mit 46 247 685,31 Mark aus dem Erlöse für begebene Schuldbewilligungen 3½-prozentiger consolidirter Anleihe und mit 510 193,65 Mark aus dem im Etat der Staatschuldenverwaltung für 1890/91 zur außerordentlichen Tilgung von Staatschulden disponibel gestellten Fonds gedeckt. Die durch diese extraordinaire Tilgung erzielte jährliche Zinsenerparnis für die Staatskasse beläuft sich auf 280 439,88 Mark. Rechnet man hierzu die Erparnis an Zinsen, welche durch den Umtausch der Obligationen in 3½-prozentige Anleihe-Schuldbewilligungen erzielt ist, so hat die im Jahre 1889 vorgenommene Converting der Eisenbahn-Obligation im Betrage von 1 110 925 500 Mark dem Staate eine jährliche Zinsenerparnis von genau 5 757 289,88 Mark gebracht.

[Der Verein deutscher Patentanwälte] hat nach wiederholter Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend den Schutz von Gebrauchsmustern eine Reihe Abänderungsvorschläge principieller Art beschlossen. Es wurde vor Allem für notwendig erachtet, daß bei den schätzbaren Gegenständen in § 1 außer Arbeitsgeräten und Gebrauchsgegenständen ausdrücklich Modelle für Maschinen- und Apparatentheile erwähnt werden. Nur vollständige Maschinen und Apparate sollen vom Gebrauchsmusterschutz ausschlossen sein. Der Verein wünscht ferner eine Bestimmung in § 2, daß die Gebrauchsmuster bei ihrer Anmeldung in zidnerischer Darstellung mit schriftlicher Erläuterung und einem Anschluß ähnlich dem Patentanspruch eingereicht werden. Für sehr empfehlenswert hält der Verein die Herausgabe amtlicher Beschreibungen der Gebrauchsmuster in Form der Patentschriften. Im Allgemeinen ist der Verein für das reine Anmeldeverfahren,

Thermidor.

Drama in 4 Acten von Victorien Sardou.

Paris, den 25. Januar 1891.

Von Jahr zu Jahr, von Werk zu Werk machte sich bei Sardou ein Nachlassen seiner dramaturgischen Fähigkeiten, eine Abnahme seines glänzenden Geistes bemerkbar. Seine letzten Bühnenwerke „La Tosca“, „Marquise“ und „Cléopâtre“ enttäuschten selbst seine begeisterten Anhänger und schienen denen, welche den gescheiterten Bühnenschriftsteller als überlebt bezeichneten, Recht geben zu wollen. Jetzt aber hat Sardou eine glänzende Revanche genommen: sein gestern zum ersten Mal im Théâtre français aufgeführtes Drama „Thermidor“ wird alle die zum Schweigen bringen müssen, welche ihn schon zu den Todten werfen wollten. Denn dasselbe ist trotz vieler Schwächen ein bedeutendes, ein hochbedeutendes Werk, welches entschieden zu den besten Schauspielen gerechnet zu werden verdient, die uns seit langer Zeit von französischen Dramatikern geboten wurden. In kräftiger, allerdings nicht immer allzu correcter Sprache und in lebensvollen, wirklichen Bildern wird uns die schreckliche Periode geschildert, in welcher Robespierre mit Fouquier de Toinville, Saint Just u. a. m. ganz Frankreich terroristen und unzählige Opfer der nimmer rastenden Guillotine zuwiesen, jene furchtbare Zeit, in der nach den beredten Worten Camille Desmoulins die eine Hälfte von Paris die andere des Hochverrats anklagte, und diese andere Hälfte ihrerseits die Syphanten auszuspionieren suchte.

Im ersten Acte befinden wir uns am Seinestrand, am Quai Saint Paul. Zwei Männer mit Angelruten steigen, vorsichtig sich nach allen Seiten umschauend, die Uferterrasse herab und sind sichtlich unangenehm überrascht, als sie einen wirklichen Angler erblicken, der kühn bis ans Herz hinauf den auf- und niederschwankenden Propfen beobachtet. Die beiden wollen offenbar allein bleiben und finden auch schnell ein Mittel, sich den unerwarteten Genossen vom Halse zu schaffen. Man beginnt über die schlechten Zeiten zu sprechen und der harmlose Angler beklagt sich über die bittere Not, die unter dem Volke herrsche, über die hohen Brotpreise u. s. w. Und dabei gäbe es noch Leute, die Mehl in den Haaren trügen. „Soll das etwa ein Vorwurf gegen Robespierre sein?“ fragt der eine der Antikommunisten. „Nein — um Gotteswillen nicht!“ ruft der Angler erschrocken aus. „Weil er Puder in den Haaren trägt,“ fährt der Erste in strengem Tone fort. Außer sich vor Furcht, weil er einen „Beobachter der öffentlichen Meinung“ — heute würde man diese Leute mit dem einfachen Ausdruck „Spitzel“ bezeichnen — vor sich zu haben glaubt, ergreift der Angler die Flucht. Wir erfahren nun, daß die beiden hinzugekommenen Labuissière und sein Untergebener Lupin sind, die hier mit einem Artillerie-Offizier Martial Hugon eine geheime Zusammenkunft haben wollen. Labuissière war ehemals auch Soldat und ein Waffengenoss Hugons gewesen; aber er hat die Armee wegen eines Vergehens gegen die Disciplin verlassen müssen und war Schauspieler im Théâtre Marceau geworden. Hier hatte er in der Entstaltung über den Schauspieler Duclos, der einen seiner Collegen dem Wohlfahrtsausschuß als Verräther bezeichnete, eine Blöße Marats vertrummet und wurde daher gezwungen, obgleich er aufrichtiger enthusiastischer Republikaner war, sich zu versetzen und eine andere Beschäftigung zu suchen, die er fürs Erste seinem Freunde Hugon nicht eingestehen will.

Hugon erklärt den Zweck, weshalb er dieses Quartier aufsuche, folgendermaßen: er suche ein junges Mädchen Fabienne Lecoultre, die er vor Jahren aus einer bedrängten Lage gerettet und in die er sich verliebt hätte. Er hätte sie einer alten Frau anvertraut gehabt, diese aber sei, während er in fernern Ländern mit den Revolutionärinnen kämpfte, gestorben und Fabienne seitdem spurlos verschwunden. Er glaube sie indessen gestern unter den Wäschерinnen des an diesem Ufer befindlichen Etablissements erkannt zu haben. Während die Freunde so die Erzählungen über ihre Erlebnisse und ihre Meinungen über die Politik austauschen, erscheinen die Wäscherinnen, unter ihnen eine Megare „la Françoise“, eine der berühmten „tricoteuses“ der Guillotine, und auch die von Hugon gesuchte Fabienne. Da diese, eine im Kloster erzogene junge Dame, zu einer der Wäscherinnen „Madame“ und nicht „Citoyenne“ sagt, außerdem aristokratisch keine und weise Hände hat und — horribile dictu — als fromme Christin ein Kreuz auf der Brust trägt, wird sie von den Wäscherinnen wütend angefallen. Man will die Aristokrin in die Seine werfen, als Hugon und Labuissière hinzukommen und sie vor den wütenden Weibern vertheidigen. Hugon umarmt und küßt Fabienne als seine Braut, was der Menge genügt, um sie, die Verlobte eines Offiziers der republikanischen Armee, als unverdächtig und unschuldig erscheinen zu lassen. Aber Fabienne, anstatt über das Wiedersehen mit Martial sich zu freuen, bricht in Thränen aus, was den jungen Offizier in große Beleidigung versetzt. Indessen verweigert Fabienne ihm hartnäckig Auskunft über die Gründe ihres Kummers. Schließlich ziehen sich die drei jungen Leute unter dem Schutz eines Polizei-Agenten, den die Wäscherinnen Anfangs zur Zurückweisung des Offiziers und zur Festnahme Fabienne's herbeigerufen hatten, der aber nach Vorweisung einer Karte durch Labuissière plötzlich sehr gescheitig geworden war, zurück, von den unflätigen Wören und Sarkasmen der Wäscherinnen verfolgt.

Wir finden Fabienne und Hugon im zweiten Acte im Hause des wütenden Jacobins Bérillon wieder, der aber nur aus Furcht, als lau verschrien und verdächtig erklärt zu werden, sich vor der Welt als fanatischen Anhänger der Robespierre'schen Maximen aufspielt. Fabienne erzählt hier ihrem Geliebten, daß sie, nachdem sie von den Erben der alten Frau, der sie von Hugon anvertraut worden, aus dem Hause gejagt, bei der Oberin der Ursulinerinnen, die sie erzogen hätten, Schutz und Obdach gefunden und daß sie von dieser, die mit anderen Schwestern in einer Mansarde zusammen wohne und sich von Schneiderei ernähre, mit der Führung des Haushaltes betraut worden, weshalb eben sie gestern in die Waschanstalt gekommen sei. Im Laufe der Conversation mit ihr und Labuissière erinnert sich Hugon plötzlich, daß sein Freund gestern dem Polizei-Agenten eine dreifarbig Karte gezeigt, die diesen ganz plötzlich umgestimmt habe, und fragt Labuissière nach der Bedeutung dieser Karte. Der ehemalige Schauspieler zögert zuerst, die ererbte Auskunft zu ertheilen. Auf Andrängen Hugon's entschließt er sich aber doch, dem Wunsche desselben nachzugeben. Es ist durch die Vermittelung eines Freundes in das sogenannte „Bureau der Gefangenen“ bei dem Wohlfahrtsausschuß eingetreten. Hier hat er die Acten der Angeklagten vorzubereiten, welche abgeurtheilt werden sollen, da nach dem von Robespierre beantragten und durchgebrachten grausamen Gesetz keine Verhandlungen stattfinden dürfen. Labuissière sucht in seiner neuen Stellung so viel als möglich der Schreckenswirtschaft entgegenzuwirken: er verbrennt nach Möglichkeit viele Acten, die ihm unter-

die Hände kommen, und rettet somit zahlreiche Personen, da ohne Acten die Processe einfach nicht stattfinden können. Er hat sich in seinem Bureau den Ruf eines Schwachkopfes zu erwerben gewußt, weshalb man ihn dafelbst „La Buse“ nennt: und man sieht daher die Unordnung in den Papieren, die das Verbrennen der Actenstücke zur Folge habe, auf das Conto seiner Dummheit. Im Laufe der Unterhaltung wird der Name des Chefs der Central-Polizei Héron ausgesprochen, eines der grausamsten Revolutionärs. Fabienne erzählt, daß sie ihn in ihrem Unglück aufgesucht habe, da er ein ehemaliges Kammermädchen ihrer Familie geheiratet, um seinen Beifall zu erleben, daß sie aber von ihm mit entehrnden Anträgen verfolgt worden und sich deshalb vor ihm geflüchtet habe. Labuissière wird sehr ernst nach dieser Auseinandersetzung: er erklärt, daß Héron Fräulein Lecoultre als Monarchistin angestellt habe, die nach Paris gekommen wäre, um das Beispiel der Mörderin Marat's, Charlotte Corday, nachzuahmen. Sie müsse daher mit Hugon ziehen, und zwar sofort, denn es würde heute eine aufrregende Sitzung im Convent stattfinden, ja wahrscheinlich selbst eine Revolution ausbrechen. Zuerst sucht Fabienne dem Drägen Martial's, sein Weib zu werden und mit ihm zu ziehen, zu widerstreben; sie habe, als sie im Kriegsministerium Nachricht von seinem angeblichen Tode erhalten, ihr Gelübde bei den Ursulinerinnen ausgesprochen und sei jetzt dem Himmel verlobt. Aber Hugon weiß sie in flammenden Worten von der Hinfälligkeit dieses Gelübdes zu überzeugen, so daß sie ihm, schließlich besiegt, mit den Worten: „Ob verzehen oder nicht, was kümmert's mich! Ich liebe Dich über Alles!“ in die Arme sinkt. Diese Scene ist eine der hinreichendsten des ganzen Stücks und rief einen Beifallsturm hervor, wie er in dem Saale des Théâtre Français sehr selten ist. Alles ist für die Abreise geregelt; vorsichtshalber verkleidet sich Hugon als einfache Bürger und Fabienne lädt ihre Genossinnen, die Ursulinerinnen, durch einen Brief wissen, daß sie in Sicherheit sei und daß sie sich um sie nicht zu ängstigen brauchen. Aber gerade dieser Brief führt ihr Verderben herbei. Die Ursulinerinnen werden nämlich inzwischen in ihren Verstecken entdeckt und verhaftet. Fabienne, an deren Hause die Ungläublichen gefesselt vorbeigeführt werden, wird von ihrem Offizier überwältigt und will mit ihnen zusammen sterben. Im selben Augenblick wird sie auch, da ihr Brief bei den Ursulinerinnen gefunden, verhaftet.

Im dritten Acte wird uns der Verlauf der Sitzung im Convent geschildert: wir sind im Vorsaal des Sitzungssaales und erfahren jeden Augenblick Neues über die Discussion, die zwischen Tallien, dem Führer des Berges, und Robespierre entbrennt. Wir sind am 9. Thermidor: Alles kündet an, daß die Tage der Schreckensherrschaft zu Ende, daß Robespierre seinem Sturze nahe ist. Wahrend das große Drama neben sich abspielt, sind wir Zeugen eines kleinen, aber nicht minder erschütternden. Labuissière und Hugon suchen Fabienne, deren Anklage und Verurtheilung beschlossen ist, zu retten; die Acten zu verbrennen oder zu vernichten, ist unmöglich, da man dieses Mal Labuissière mit seinem Leben dafür verantwortlich gemacht, daß kein Opfer fehle. Schließlich greift man zu dem Auskunftsmitte, eine andere Gefangene für Fabienne verurtheilt zu lassen, die einen ähnlichen Familiennamen wie sie führt. Labuissière sträubt sich gegen dieses Mittel, das ihm einem Morde gleich dünkt, läßt sich aber schließlich durch den leidenschaftlich aufgeregten Hugon dazu bestimmen. Als diese furchtbar aufregende Scene be

es erscheint ihm jedoch erforderlich, daß gegen jedes eingetragene Muster die Klage auf Löschung beim Patentamt, als der allein dafür zuständige Behörde angestrengt werden kann. Eine Gebühr für Anträge auf Löschung von Gebrauchsmustern wird für angebracht gehalten. Es wurde ferner als wünschenswert bezeichnet, daß das Recht aus dem § 4 nicht als Recht auf ausschließliche Benutzung, sondern als Verbietungsrecht gekennzeichnet werde. Ist ein Muster entwendet und dann geschützt worden, so soll dieser Schutz dem Geschädigten auf Antrag übertragen werden. Die Dauer der Gebrauchsmuster will der Verein auf 10 Jahre verlängert wissen und endlich wünscht der Verein, im Falle der § 11 des Patentgesetzes bestehen bleibt, auch Zurücknahme des Gebrauchsmusterschutzes, wenn eine Benutzung des geschützten Musters im Inlande innerhalb einer zu bestimmenden Zeit nicht in einem gewissen Umfang eingetreten ist.

[*Waisenräthe*.] In einem Circularerlaß des Ministers des Innern vom 3. November 1875 ist auf die Wichtigkeit des Instituts der Waisenräthe, welches einen regen Verkehr zwischen den Vormundschafts-Gerichten und den Waisenräthen zur Voraussetzung hat, für die Gemeinden sowie für die Erziehung, Ausbildung und das persönliche Wohl der Mündel aufmerksam gemacht worden. Zu den Obhaupten des Waisenräths gehört es namentlich, diejenigen Personen vorzulagern, welche im einzelnen Fälle zur Berufung als Vormund oder Gegenvormund geeignet erscheinen. Nach den gemachten Beobachtungen ist bei Erledigung dieser Aufgabe nicht immer mit der nötigen Sorgfalt verfahren; insbesondere ist darüber Klage geführt worden, daß von den Waisenräthen minutiöse und nicht unbedingt zuverlässige Personen als Vormünder und Pfleger in Vorschlag gebracht werden, obwohl ihnen erhebliche Vermögensbestände anvertraut werden müssten. Bei den vorjährigen Berathungen des Herrenhauses hat der Oberbürgermeister Struckmann aus Hildesheim darauf hingewiesen, daß zur Belebung des Instituts in Hildesheim die Einrichtung getroffen sei, unter dem Vorzeichen eines Magistratsmitglieds die dortigen Waisenräthe regelmäßig wiederkehrende Sitzungen abhalten zu lassen, in welchen jeder Waisenrat über die Mündel seines Bezirks Rechenschaft abzulegen habe, auch jede Vormundschaft besprochen werde. In Folge dessen seien wertvolle Verbindungen der Waisenräthe mit den älteren Klassen eingetreten, und es hätten die zu den Sitzungen eingeladenen Amtsräthe bei eifrigster Teilnahme sich mit den Waisenräthen über viele Angelegenheiten verständigt. Insbesondere wegen der Bezeichnung der Amtsräthe scheint diese Einrichtung noch zweckmäßiger zu sein, als die Generalversammlungen der Waisenräthe, welche z. B. in Berlin — behufs Erledigung von Zweifeln über die Ausführung der übertragenen Funktionen, behufs Feststellung einheitlicher Grundätze der Geschäftsführung &c. — von Zeit zu Zeit unter dem Vorzeichen eines Magistrats-Commissars — aber ohne Bezeichnung der Vormundschaftsräthe — stattfinden. Der Minister des Innern hat demgemäß die Provinzialbehörden erucht, durch entsprechende Anweisung der nachgeordneten Behörden darauf hinzuwirken, daß die in Hildesheim getroffene Einrichtung weiter ausgebildet und daß ferner den Waisenräthen eingeschärft werde, in denjenigen Fällen, wo Mündelvermögen zu verwalten ist, bei der Auswahl von Vormündern und Pflegern mit besonderer Sorgfalt zu verfahren. Ebenso hat der Justizminister in einem Erlass die Erwartung ausgesprochen, daß eine regelmäßige Teilnahme der Vormundschaftsräthe an den in Frage stehenden Arbeiten der Waisenräthe für die erprobte Wirksamkeit der in Aussicht genommenen neuen Einrichtung von erheblicher Bedeutung sein werde, und daß die Vormundschaftsräthe den an sie ergebenen Einladungen zu den Waisenräthsitzungen willige Folge leisten werden.

[*Über den Prinzen Radziwill*] berichtet das „Berl. Tgbl.“ weiter: „Die Spielverluste des Prinzen sollen ganz außergewöhnliche gewesen sein, man spricht von fünf Millionen Mark, die der Prinz in kurzer Zeit verloren hat. Außer in Berlin wurde auch in Potsdam gespielt, wo sich die Sitzungen häufig bis zum frühen Morgen ausdehnten. Zu denselben kamen Cavaliers von ausserhalb nach Potsdam. In Folge dieser Spielaffairen kam es im prinzlichen Radziwill'schen Hause zu scharfen Auseinandersetzungen, welche dahn führten, daß die Prinzessin eines Tages nach Paris abreiste. Erst nachdem ein dem Hof sehr nahe stehender Offizier im Regiment der Gardes du Corps, resp. dessen Gemahlin, bei der Prinzessin intervenierten, entschloß sich diese, nach Potsdam zurückzukehren.“

D e s t r e i c h - U n g a r n .

Wien, 26. Jan. [Preßstimmen über die Auflösung des Abgeordnetenhauses.] Die „Neue Freie Presse“ erklärt, das

erstönt plötzlich aus den Nebensälen der wilde Ruf wie ein Triumphschrei der besetzten Menschheit: „Robespierre ist gestürzt!“ Hiermit hätte das Drama enden müssen: das Interesse hat seinen Höhepunkt erreicht, und das weitere Schicksal der Helden kann und nicht bekümmeren. Sardou aber hat einen vierten Act für notwendig befunden, um das Stück wie eine Tragödie nach seiner Ansicht, nach der meinigen wie ein Melodrama, endigen zu lassen. Dieser vierte Act ist geradezu schlecht und verunziert das ganze bedeutende Werk. Sein Inhalt ist kurz gefaßt folgender: Trotz Robespierre's Sturz hat das Revolutions-Tribunal seine Sitzung gehalten und alle ihm in die Hände Gefallenen verurtheilt, unter diesen auch Fabienne, trotz aller Versuche Labassière's, die Achten zu ihren Gunsten zu fälschen. Auf dem berühmten Karren, an Händen und Füßen gefesselt, ziehen die Opfer der Guillotine an uns vorüber. Hugo sucht die Menge zur Revolte, zur Befreiung der Gefangenen anzureuen, aber vergeblich: noch ist der Bann der Schreckensherrschaft nicht vollkommen gebrochen. Ein letztes Mittel zur Rettung Fabienne's wird versucht: Hugo erklärt, sie sei in einem Zustande, der sie nach dem Geiste von der Strafe befreie; aber Fabienne weigert sich, diese Lüge zu bestätigen und wird deshalb zum Schafott abgeführt. Hugo stürzt ihr verweint nach, um sie den Händen der Henker zu entreißen und wird von dem Offizier der Escorte niedergeschossen. Das Publikum war über diesen Knall-Effekt-Schluß des eindrucksvollen Stücks offenbar wenig erbaut und ließ es an Kundgebungen gegen denselben ebenso wenig fehlen, wie es mit Beifallsbezeugungen in den übrigen Theilen des Dramas gekarst hatte.

G e r h a r d M i t t l e r .

Über Versuche mit hochgespannten Strömen
läßt sich die „Drk. Blg.“ aus Zürich unter dem 24. Januar schreiben: Es war von jeher für die Anwendung der Elektricität eine fatale Sache, daß der Ort, wo eine in Elektricität umzusehende Wasserkraft zur Verfügung stand, und der Ort, wo man die Elektricität z. B. zum Betrieb von Arbeitsmaschinen oder zu Beleuchtungszwecken verwenden wollte, nicht nahe beisammen, ja in den meisten Fällen sehr weit, oft Hunderte von Kilometern auseinander lagen. Die für praktische Zwecke verwendbare Elektricität ist solche von niedriger Spannung; hochgespannte Elektricität ist z. B. für Lichterzeugung in Häusern und Straßen unbrauchbar, und diese niedriggespannte Elektricität erfordert aus Gründen, die wir hier nicht weiter verfolgen und die mit den Reibungswiderständen zusammenhängen, Leitungen von grossem Querschnitt; gewöhnliche Drähte sind hierfür untauglich, und ganz dicke Drähte, wie sie für die Fortleitung verwendbar sind (d. i. niedriggespannte Elektricität) tauglich wären, sind auf Entfernungen, die sich nach Meilen zählen, viel zu teuer. So ist man auf den Gedanken gekommen, verwendbare Elektricität durch sogenannte Transformatoren in Elektricität mit hoher Spannung umzusetzen (für diese sind dünne, gewöhnliche Telegraphendrähte möglich), jene Elektricität über grosse Entfernungen hin zu leiten und am Orte der Verwendung wieder durch Transformatoren in Elektricität mit niedriger Spannung, d. i. in verwendbare Elektricität zurück zu verleiten. Das war nun alles theoretisch ganz gut. Aber in der Ausführung haperte es bedenklich. In erster Linie war schon die Herstellung der Elektricität mit hoher Spannung schwierig. Eine wirklich hohe Spannung von 15000, 20000 und gar 30000 Volts zu erzielen, schien fast nicht möglich. Auf der Münchener Ausstellung betrachtete man es als etwas ganz Außergewöhnliches, als der Franzose Marcel Deprez es an einer Elektricität mit der Spannung von 2000 Volts brachte und verschiedene gelehrte Gesellschaften wurden von diesem Wunder offiziell in Kenntnis gesetzt. Die zweite Schwierigkeit war die Isolation. Hochgespannte Ströme, diese nützlichste Form der elektrischen Kraft, so lange es nur den Transport auf weite Strecken betrifft, haben die ausgeprägte Neigung, die Leitung, in der sie fließen,

Bestreben der Regierung, durch Auflösung des Abgeordnetenhauses eine Klärung der überaus verworrenen Lage selbst herbeizuführen, sei als Zeichen einer wirklichen Regierungsbereitschaft mit aller Anerkennung zu begrüßen. Die Regierung scheine die Elemente der künftigen Majorität auch innerhalb der bisherigen Opposition zu suchen. Das durch die „Wiener Zeitung“ vorgezeichnete Programm schließe jedes staatsrechtliche Experiment aus, es betone den Schutz der Reichsverfassung und der verfassungsmäßigen, nicht sogenannten „historischen“ Rechte der Königreiche und Länder; es betone des Weiteren die Individualität der Völker, aber nicht diejenige der einzelnen Reichstheile. Die Linke werde zunächst die Klärung der Lage abzuwarten haben; dazu sei notwendig, daß sie aus den Wahlen als kräftige, zielbewußte, einige Partei hervorgehe. — Die „Presse“ hebt hervor, den Angelpunkt der gegenwärtigen politischen Situation und den Schlüssel für die Zukunft bilden der böhmische Ausgleich. Zwischen dem jungen geistigen Standpunkte der absoluten Negation und dem von Plenar jüngst entwickelten Ausgleichsfreundlichkeit, die es an activer Förderung des Ausgleichs mangeln lasse, müsse es einem dritten Standpunkt geben, dessen Vertreter unter Ausgebung aller Parteidifferenzen den Ausgleichsgedanken auch über dessen engeren Rahmen hinaus verwirklichen. Es fragt sich, ob hierzu nicht auch innerhalb der deutschen Linien Elemente vorhanden wären. Wenn der conservative Großgrundbesitz, Deutsche und Altecken, im böhmischen Landtag zusammenwirken, so sei es unnatürlich, daß diese Parteien sich außerhalb derselben in allen anderen politischen Fragen bekämpfen. — Das „Freudenblatt“ meint, zu den gemäßigten patriotischen Elementen, von denen der Commentar der „Wiener Zeitung“ spreche, seien neben den consequent gebliebenen Bestandtheilen der Rechten naturgemäß auch jene großen Reihen deutscher Vertreter zu zählen, die durch ihre Haltung im böhmischen Ausgleich Beweise ihrer Opferwilligkeit für den Frieden des Landes und des Reiches erbracht hätten. — Das „Wiener Vaterland“ bezeichnet das Wahlprogramm der Regierung als im Wesentlichen conservativ; wenngleich auch nicht Alles ganz nach ihrem Wunsche sei, so würden sich die Conservativen doch dem Programm anschließen müssen.

[*Über das Leichenbegängniß des Dombaumeisters Schmidt*] entnehmen wir den Berichten der Wiener Blätter noch das Folgende:

Auf der Straße harzte eine tausendköpfige Menschenmenge, um dem großen Meister die letzte Ehre zu erweisen. Musterhaft wurde die Ordnung eingehalten, so daß der Zug der an dem Leichenzuge teilnehmenden Corporationen ohne Störung sich entwickeln konnte. Schon um 1 Uhr Nachmittags hatte die Rangirung der Mitglieder der verschiedenen Vereine in dem von der Sicherheitswache abgesperrten Raum vor dem Trauerhause begonnen. Der prachtvolle altpansche Leichenwagen, den ein schwargeschirrtes Achtergespann zog, hatte vor dem schwadrapirten Thore Aufstellung genommen. Um halb 2 Uhr Nachmittags wurden die Kränze auf die hierfür bestimmten zwei Blumenwagen gebracht. Wenige Minuten später kam der Sarg auf den Leichenwagen und der Conduit wohl einer der imposantesten, den Wien je gesehen, setzte sich in Bewegung. Ehrfurchtsvoll entblößte die Menge das Haupt, das lebhafte Gemürmel ringsum verstummte und in tiefem Schweigen verzehrte Alles, als sich der Zug in Bewegung setzte. Ein spanischer Vorreiter öffnete ihn, zwei Laternenträger zu Pferde folgten, hinter ihnen fuhren die beiden Blumenwagen. Nun kam die lange Reihe der Corporationen: die Genossenschaften der Bau- und Steinmeister, Zimmerleute, Schlosser, Tischler, Glaser, Schiefer- und Ziegeldecker, Pfasterer, alle mit ihren Bannern; der Niederösterreichische Gewerbeverein, der Österreichische Ingenieur- und Architektenverein, der Verein der Civiltechniker und die Künstlergenossenschaft. Unmittelbar vor dem Sarge schritten in vollem Wuchs, mit gezogenen Schlägern die drei Chargen der Verbindung deutscher Kunstabendämmer „Athenia“. Sie waren die Vertreter der technischen Studentenverbündungen und speziell der Schülerversammlung der Akademie der bildenden Künste. Hierauf folgte der

Leichenwagen, umgeben von einem dreifachen Cortège. Die innere Reihe derselben bildeten Magistratsdiener in Gala, sie schritten unmittelbar zu Seiten des Sarges. Mit Windfächeln, breite Florshäppchen um die Brust, angeführt und geschlossen von Altgestellten des Steinmegewerbes in altedeutscher Tracht, das Innungssabzeichen an dem rechten Arme, folgten die Schüler des Vereins, denen voran die Schüler des Baron Hasenauer zu Seiten der Pferde gingen. Die Dienststelle der „Entreprise“, von denen fünf brennende Fackeln und stift das Innungssabzeichen, Windelmaul und Kelle in Silberfarbe auf blauem Grunde, trugen, bildeten die äußerste Flanke des Cortège. Dem Sarge wurden die Freiherrnkrone und die Orden des Verdienstes auf rothflamten Tabourets nachgetragen. Nun mehr kamen die Familienmitglieder Schmidt's und Vertreter von Corporationen. Die Architekten Deininger, Neumann, Lung, Fleischer, Bla, Stern und alle die anderen Mitarbeiter, welche mit Dombaumeister Schmidt an dessen großen Werken, besonders dem Rathause, mitgeschafft hatten, befanden sich in dem mächtigen Trauzeug. Ihnen schlossen sich die Mitglieder der Rathaus-Commission des Gemeinderates an, das Rectorat und die Professoren der Akademie der bildenden Künste, das Rectorat und die Professoren der technischen Hochschulen, die Baufchüler und eine Deputation der Werkleute, welche Schmidt's großartige Pläne in Stein und Leben umgesetzt hatten. Eine schier endlose Wagenburg mit Persönlichkeiten, die entweder dem Heimgegangenen im Leben nahegestanden waren oder in officieller Eigenschaft dem Leichenzuge folgten, schloß den Trauerconduct.

F r a n k r e i c h .

s. Paris, 25. Jan. [*La Fille Elisa* in der Kammer.

— Ein sonderbarer Vorschlag. — Aus Abyssinien.] Man hat sich gestern im Palais Bourbon ganz gut amüsirt; man hätte beinah annehmen können, man befände sich im Théâtre libre und wohne einer der Premieren dieses Theaters bei. Es war nämlich von dem Radicalen Millerand eine Interpellation über das Verbot des Goncourt'schen Stük „La Fille Elisa“ durch die Censur eingebrochen. Der Minister Bourgeois glaubte diese Maßregel dadurch am Besten vor den Gesetzgebern des Landes zu rechtfertigen, daß er ihnen einige besonders scharf gewürzte Stellen aus dem verbotenen Werke vorlas, allerdings mit so leiser Stimme, daß er trotz der ungewöhnlichen Stille, die bei dieser interessanten Lecture im Saale entstand, nicht überall verstanden werden konnte. Einige Deputirte glaubten nachträglich gegen diese „Verbreitung unzüglicher Schriften“ durch den Minister selbst protestiren zu müssen, konnten sich aber kein Gehör in der Kammer verschaffen, die nach dieser Lecture der von der Censur getroffenen Maßregel vollkommen bestimmt. — Aus Gentilly bei Paris wird folgend interessante Geschichte gemeldet: „Vor gestern Abend sprach der apostolische Missionär Garnier in einer öffentlichen von circa 500 Personen besuchten und von dem Pfarrer von Gentilly geleiteten Versammlung über die sociale Frage und suchte im Laufe der Discussion den Beweis zu führen, daß der Dekalog die Basis für die wünschenswerthe Gestaltung der socialen Verhältnisse bildete. Gegen diese Behauptung kämpfte der Atheist Lanoir unter Beifallsrufern der Versammlung an, und suchte die Kirche als die einzige Schulde für, daß so viel Elend auf der Welt herrsche, darzustellen. Bis hierher war nichts Außergewöhnliches zu constatiren, die Überraschung kam zum Schluß. Der Pfarrer von Gentilly lißt nämlich da über den Vorschlag abstimmen, daß am 30. Januar in der Kirche von Gentilly eine Conferenz mit daran schließender Discussion stattfinden soll und daß daselbst der Abbé Garnier über die Trennung der Kirch vom Staat, der Atheist Lanoir über die Inquisition einen Vortrag halten werde. Man kann sich denken, wie alle Welt über diesen Vorschlag eines Pfarrers, in der Kirche einen Atheisten sprechen zu lassen, erstaunt war. Es fragt sich nun, ob der Erzbischof von Paris diesem Vorschlag des Pfarrers von Gentilly seine Zustimmung ertheilen wird. Wie verlautet, wird der Minister des Auswärtigen dem König Menelit

zu verlassen, an irgend welchen Stellen abzuspringen, in dem Erdhoden sich zu verlieren, kurz, unterwegs weniger zu werden und namentlich aber Gefahren zu erzeugen.

Mit diesen Factoren war zu rechnen, als in Frankfurt in Erwaltung naber Wasserkräfte seinerzeit der Vorschlag gemacht wurde, einen Theil der Kraft für den Betrieb der Internationalen Elektrischen Ausstellung im Jahre 1891 von Lauffen am Neckar, also aus einer Entfernung von etwa 180 Kilometer, zu beziehen. Mit dieser Idee haben sich sowohl die fachkundigen Organe der Ausstellung, als insbesondere die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft in Berlin, in Verbindung mit der Maschinenfabrik Oerlikon bei Zürich, eingehend beschäftigt. Die Vorarbeiten wurden durch die genannten beiden Anstalten in Oerlikon durch die Leiter der Fabrik, Oberst P. G. Huber und die Brüder Brown, ferner Seitens des Ausstellungsvorstandes durch die Herren Oskar v. Miller und Telegrapheninspektor Ebert in Frankfurt mit grossem Eifer betrieben. Diese Vorarbeiten haben in den letzten Wochen einen gewissen Abschluß, eine greifbare Gestalt gewonnen und es galt nun zu zeigen, wie weit man gekommen sei. Es handelt sich um die Zuleitung einer elektrischen Kraftsmenge aus Lauffen nach Frankfurt im Werthe von ca. 300 Pferdestärken in hochgespannten Strömen (25000 Volts) längs der Eisenbahlinien über Heilbronn, Fortsiedl., Hanau nach Frankfurt, oberirdisch in 4 mm dicken Dräten. Die befestigten Stahtleitungen, die zwischen den parallel gelegenen Dräten eine Drahtverbindung herstellen, vor der Hand aber noch nicht geschlossen, sondern nur zwei befestigte Drahtstücke gegeneinander hin gebogen, und die Enden einander genähert, immer mehr, bis auf einen Abstand, wo man vermuten konnte, daß ein Ueberpringen des Funks stattfinden werde. Als die Maschine in Bewegung gesetzt wurde, zeigte sich das Ueberpringen des Funks in einem Abstande von 22 Millimetern. Das ist viel. Man hat bisher angenommen, daß schon wenige Millimeter genügen. Jetzt ist bewiesen, daß ein Strom von 22000 Volt Spannung nicht eher überpringt, als bis die Drahtenden oder Vorsprünge sich bis auf die verhältnismäßig weite Entfernung von 22 Millimeter genähert haben. Mit der früher gesetzten ungeheueren Gefährlichkeit des hochgespannten Stroms in dieser Beziehung ist es also nichts.

Noch ein Versuch wurde gemacht, um den Nutzen der Bleisicherungen zu zeigen. In die Leitung für hochgespannten Strom wurde eine Bleifügel eingehaftet, ein hierfür eigens präparirtes Stück, das sich leicht einsetzen und wieder herausnehmen läßt. Sodann wurde ein Unfall für die Leitung improvisirt (Reißen des Leitungsdrähtes und Herunterfallen auf leitende Unterlage, Auffallen eines nassen Waldbaus und dergleichen) und zwar durch künstliches Draufwerfen eines Eisendrähtes auf zwei Leitungen, von denen eine durch Fenster hinausgeht, die andere durch Fenster bereitgestellt, so daß durch Austrichtung der 7 Kilometer langen Leitung draußen der sogenannte „kurze Schluss“ entsteht, der befähigt eine plötzliche Vermehrung der Elektricitätsmengen in der Leitung hervorruft. In dem Moment, wo der kurze Schluss entsteht, explodiert, d. i. verbrennt auch die Bleifügel und die Stromleitung hat ein Ende. Es ist also dieser Sicherheitschluß ein zuverlässiges Mittel, um die Wirkung des hochgespannten Stroms außer aller Thätigkeit zu setzen.

Man kann dahin schreiben: Ein durch eine Wechselstrommaschine erzeugter Strom mit Spannung von 100 Volt wurde durch den nach Oerlikon System verbesserten Delstransformator auf 15000, 20000, 23000 Volt gebracht, in eine für den Verlust im Freien aufgestellte 7 Kilometer lange, 4 Millimeter dicke Drahtleitung geleitet und wieder in das Fabrikgebäude zurückgeleitet. Dort wurde dieser hochgespannte Strom mit Hilfe eines ebenso konstruierten Delstransformators, der aber umgedreht wird, wieder in einen niedriggespannten Strom von nur 100 Volt zurückgebracht und in ein System von Glühlampen geführt und zur Lichterzeugung verwendet. Durch die unterwegs eingeschalteten Messinstrumente wurde gezeigt, daß ein Elektricitätsverlust durch Erdschläge nicht stattfindet. Es wurde ferner durch den Verlust festgestellt, daß ein Ueberpringen des elektrischen Stromes bei 20000 Volt Spannung nur auf eine Entfernung von 22 Millimeter möglich ist. Bei einem derartigen Ueberpringen schmolzen jedoch die Sicherheitsschaltung, welche in Folge dessen den elektrischen Strom unterbrach. Dieser letztere Versuch beweist die Ungefährlichkeit dieser Art von Kraftübertragung bei etwaigen Verhöldigungen der Leitung. Die sämtlichen in Oerlikon in Gegenwart der staatlichen Vertreter angestellten Versuche haben die technische Ausführbarkeit der Kraftübertragung von Lauffen nach Frankfurt a. M. in einer den Fachmann überzeugenden Weise dargethan.

Selbstverständlich wird es sich bei dem, was am 24. Januar 1891 in Oerlikon gearbeitet und gezeigt wurde, nicht nur um Frankfurt a. M. und seine Ausstellung, sondern um viel weiter gehende Interessen handeln. Es ist vielleicht nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß von nun an der Dampf aufgelöst hat, die erste Rolle zu spielen in der Industrie, und daß die Zeit gekommen ist, wo er durch eine andere Potenz abgelöst wird, die Glühlampen herrlich aufzuleuchten mache.

Wir wurden durch Herren Brown auf die Manometer und deren Zahlen aufmerksam gemacht. Keine Rede von irgend einem Verlust an Elektricität.

von Abyssinien, der dem Präsidenten der Republik, ebenso wie dem Deutschen Kaiser und der Königin von England eine Protestnote gegen das italienische Protectorat über seine Besitzungen hat überreichen lassen, Act von der Entgegennahme dieser Note nehmen und ihm erklären, daß Frankreich eine Beeinträchtigung seiner Rechte durch einen anderen Staat nicht zulassen werde.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 27. Januar.

Kaisers Geburtstag.

Nachmittags 3 Uhr versammelten sich fast vollständig die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung in Hansen's großem Saale zu einem Festessen zur Feier des Geburtstages des Kaisers. Der prächtige Saal war mit einem der städtischen Drangerei entnommenen reichen Arrangement von Gewächsen geschmückt, in dessen Mitte die Büste des Kaisers prangte. Der Ober-Bürgermeister, Geh. Reg.-Rath Friedensburg, war durch Krankheit verhindert, an dem Feste teilzunehmen. Nach dem zweiten Gange erhob sich Bürgermeister Dichter und feierte in schwingvollen Worten die bisherige Wirksamkeit des Kaisers auf allen Gebieten des staatlichen Lebens.

Die Versammlung hörte die Rede stehend an und stimmte zum Schlusse begeistert in das Hoch auf den Kaiser ein. In den brausenden Jubel fielen die Töne der Volksymne, deren erste Strophe von den Festteilnehmern gesungen wurde. Weitere Toaste wurden nicht ausgetragen; zur Erhöhung der Feststimmung trug die Abhängung eines von Herrn Stadtrath Jänicke verfaßten Festgedichtes bei, welches von der Versammlung jubelnd aufgenommen wurde.

In ungetrübter Harmonie verließ das schöne Fest. Bis in vorgerückter Abendstunde blieb die Gesellschaft in heiterster Stimmung beisammen; hier war nichts von dem Zwiespalt der Meinungen zu spüren, welcher so oft die Stadtverordneten in feindliche Lagertheileteilt. Speise und Wein machten der Firma in gewohnter Weise alle Ehre.

* * *

— a. Die Feier des Kaiserlichen Geburtstages auf der hiesigen Universität. In hergebrachter Weise beging heute Mittag die hiesige Universität die Feier des Geburtstages des Kaisers in der Aula Leopoldina. Das Podium mit der Rednertribüne und der vor dieser aufgestellten Kaiserbüste war mit exotischen Pflanzen reich geschmückt. Kurz vor Beginn der Feier, welcher zahlreiche Vertreter von königlichen und städtischen Behörden, sowie ein gewähltes Publikum und sehr viele Studirende beizwanden, erschienen die Fahnenträger von 23 an hiesiger Universität bestehenden Verbündungen und Vereine mit ihren Fahnen, ein jeder cotoyirt von 2 Prääsidenten in Wuchs mit gezogenen Schlägern. Vor dem Podium schwankten die Prääsidenten rechts ab, um im vorderen Theile der Aula Aufstellung zu nehmen, während die Fahnenträger mit ihren Fahnen im Halbkreis rechts und links von der Rednertribüne sich aufstellten. Kaum war dies geschehen, so verluden Trompetenfanfare das Herannahen des corpus academicum, welches im feierlichen Zuge die Aula betrat, voran die beiden Pedelle, dann der Oberpräsident, Birk. Geh. Rath D. von Seydewitz, der Rector magnificus Professor Dr. Brie und der Festredner Professor Dr. Richard Förster, sowie die übrigen Professoren und Docenten der Universität folgten.

Nachdem der Lehrkörper Platz genommen, eröffnete die Singakademie unter Leitung des Musikdirectors Prof. Dr. Schäffer die Feier mit dem Gesange des Chorals „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren ic.“ Der Professor der Eloquenz, Dr. Richard Förster, hielt sodann die Festrede. Begeisterter Jubel stieg, wie Redner ausführte, aus den Herzen von Tausenden empor, als es im vergangenen Jahre den Schlesiern vergönnt war, den Kaiser und die Kaiserin in ihrer Mitte zu empfangen, bei sich willkommen zu heißen und die Gefühle treuer Verehrung darzubringen. Nicht minder heiss sind die Segenswünsche, welche das ganze Volk am heutigen Tage, wo der Kaiser die Schwelle eines neuen Lebensjahrs überschreitet, für sein und seines ganzen Hauses und nicht zuletzt für des Prinzen Joachim Wohl zum Lenker der menschlichen Geschick emporentet. Das ist das unsichtbare Band, welches Fürst und Volk in Preußen und Deutschland umschlingt. Besondere Theilnahme ist es, daß wir an Allem hängen, was den Kaiser betrifft, der, so jung und unter so schwierigen Verhältnissen auf den Thron berufen, rasch gezeigt hat, daß er das Scepter, das er ererbt, in fester Hand hält; der der Wehrkraft unausgesetzt seine Fürsorge widmet, aber alle Eroberungsgelüste weit von sich gewiesen und wie sein Großvater ein Hort des Friedens für Europa geworden ist, der weiß, daß ein rechter König nicht nur gerecht, sondern auch ein guter Mensch sein muß, ein treuer Landesvater, welcher das Wohl aller Unterthanen in warmem Herzen trägt, zumeist das der Bedrängten. Das Wort des Dichters: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“, hat der Kaiser zur leuchtenden Überchrift für alle seine sozialen Bestrebungen genommen und alle Bürger zur Bekämpfung aller Umsturzbemühungen aufgerufen. Er hat ferner erkannt, daß für die gute Sache die Erziehung der Jugend von hoher Bedeutung ist. Auch Kunst und Wissenschaft dürfen seines Schutzes und seiner Förderung sicher sein. Bei der Feier des 25jährigen Regierungsantrittes des großen Kurfürsten hat er seinem Ahnen u. A. nachgerühmt, daß er Brandenburg zur Höhe der geistigen Bestrebungen erhoben habe. Er weiß, daß es nicht nur das erhabene Vorrecht, sondern auch heilige Pflicht der Fürsten ist, Kunst und Wissenschaft zu pflegen. Auch unsere Universität ist im vergangenen Jahre mit seiner reichen Huld bedacht worden. Er hat ferner Professor Koed für seine hervorragenden Leistungen, als einem Wohlthäter der Menschheit, seinen Kaiserlichen Dank und warme Anerkennung ausgesprochen. Wir sehen ihn überall bereit, dem Verdiente die Bahn zu brechen, ja, er ist selbst bemüht, ein Führer des Zeitalters zu werden. Möge der Segen des Höchsten auf ihm ruhen. Möge die preußische und deutsche Schule blühen, nicht sowohl ein Gegenstand des Reides für das Ausland, sondern eine Quelle reichsten Segens für das Vaterland. Möge sie fortfahren, edle und tüchtige Menschen und hingebende Bürger zu erziehen, sowie freie Bahn für die Entfaltung des Geistes zu schaffen. Möge es immer heißen: es ist eine Lust zu leben, es blühen die Studien, es regen sich die Geister! Auch die Geschichte der deutschen Universitäten weiß nicht blos von Fortschritten und Erfolgen, sondern auch von Stillstand und Hemmissen zu erzählen. Redner erinnert hierbei an Winckelmann und Lessing, welche vor einem unbedeutenden Manne zurückstehen mußten und Preußen verloren gingen. Einen weiteren Beweis für die „Martyrologie“ der Wissenschaft erbrachte Redner in dem eingehenden Bilde, welches er von dem arabisch-griechischen Forsther Johann Jacob Reiske entrollte. Die Darstellung seiner äusseren Lebensverhältnisse zeigen, daß Reiske (1716–1774) während seines ganzen Lebens zu kämpfen hatte. Reiskes arabische Arbeiten sind zum Theil grundlegend geworden. In seiner Hand erwies sich die Kritik als eine art diva. Seine Wahrheitsliebe brachte ihm offene und verdeckte Feinde. Vor der äussersten Not war Reiske erst geschlachtet, als er im 48. Lebensjahr zum Rector der Nicolauschule in Leipzig mit 400 Thaler Gehalt gewählt wurde. Zu den Lichtblicken in seinem Leben gehörte, daß Friedrich der Große ihn einer Unterredung würdigte. Warmen Sonnenstrahlen gleich war die Anerkennung, die er von wenigen Freunden, einem Karsten, Nieuwahr etc., erfuhr, daß auch Lessing ihn seiner Freundschaft für wert hielt. Ein verklärtes Licht empfingen seine letzten 10 Jahre durch seine Frau, die ihn nach allen Richtungen hin in seinen wissenschaftlichen Bestrebungen unterstützte. Erst der Nachwelt blieb und bleibt es noch vorbehalten, die Verdienste Reiskes um die Wissenschaften zu erkennen und zu würdigen. Mögen sie, schloß Redner seinen Vortrag, die Seiten für die deutschen Universitäten wiederleben, die einem Reiske den Platz auf dem Katheder vorerhielten. Mögen überall die rechten Männer an die rechte Stelle kommen. Möge die Leitung wissenschaftlicher Unternehmungen den Bestätigtesten anvertraut werden. Mögen alle reinen Seelen, wie Reiske, dem Vaterland erhalten bleiben und alle ihre Kräfte des Wissens in den Dienst derselben stellen. Der Gelehrte beweist seinen Patriotismus am besten in der vollen Hingabe an das Reich der Wissenschaft. Möge auch die akademische Jugend in dankbarer Erinnerung, abhold aller Begierlichkeit und Weichlichkeit, ihre Kräfte erproben und stählen, um zur Selbstständigkeit und Weisheitlichkeit heranzuwachsen. Ein weithin leuchtendes Vorbild gibt uns unser Kaiser und König, der es ernst meint mit seinem Herrscherberufe, der an sich die größten Ansprüche stellt und auf die Größe und das Wohl des

preußischen und deutschen Vaterlandes stets bedacht ist. Mögen seine Bemühungen von Erfolg begleitet sein. Gott segne und schütze unseren Kaiser und König und sein ganzes kaiserliches Haus.

Nachdem hierauf die Singakademie das „Salvum fac Imperatore“, comp. von J. L. Schäffer, vorgetragen, machte Prof. Dr. Förster Mittheilung über den Ausfall der Bearbeitungen, welche die für das Jahr 1890 gestellten Preisaufgaben gefunden haben.

Die von der katholisch-theologischen Facultät gestellte Aufgabe: „Quid Sapientiae nomine in libris Veteris Testamenti, qui sapientiales dici solent, intelligendum sit, exponatur“, hat eine Bearbeitung gefunden, welcher die Facultät den halben Preis zuerkannt hat. Der Verfasser ist stud. theol. cath. Karl Neugebauer aus Gleiwitz.

Die von der ev.-theol. Facultät wiederholt gestellte Aufgabe: „Quomodo sententia de millesin sohaeret cum notione ecclesiae ex doctrina Catholicorum, Lutheranorum et Reformatorum demonstret ratione habita controversiarum de chiliasmo variis temporibus actarum“ ist wiederum unbearbeitet geblieben. Dagegen hat die zweite Aufgabe „Heraeum religio ductu Psalmorum describatur“, 3 Bearbeitungen gefunden, von denen eine wegen ihrer Unzulänglichkeit und Mängel keine Anerkennung gefunden, während die beiden andern Arbeiten des vollen Preises für würdig befunden worden sind. Die Verfasser derselben sind Stud. theol. ev. Martin Schian aus Liegnitz, jetzt in Halle, und Stud. philos. Georg Kerber aus Waldenburg.

Die juristische Facultät hatte folgende Aufgaben gestellt: a. „Erklärung des Art. 78, Absatz 2 der deutschen Reichsverfassung vom 16ten April 1871“ (wiederholt); b. „Welche Gelung haben die Vorschriften des kanonischen Rechts für die Verhältnisse der katholischen Kirche gemäß den Bestimmungen des Preußischen Allgemeinen Landrechts?“ c. „Über den vertragsmäßigen Ausschluß der Haftung für culpa.“ Nur die letzte genannte Aufgabe hat eine Bearbeitung gefunden, die aber ohne Auszeichnung geblieben ist.

Die von der medicinischen Facultät gestellte Aufgabe: „Die Mittel, welche in localer Anwendung zur Bekämpfung der Tuberkulose der Weichteile, Knochen und Gelenke empfohlen sind, sollen auf ihren Werth und ihre Wirkung klinisch und experimentell untersucht werden“, ist nicht bearbeitet worden.

Die philosophische Facultät hatte folgende Aufgaben gestellt: a. eine philosophische: „Günthers Stellung zur Scholastik, besonders zur Philosophie des Thomas von Aquino.“ b. eine historische: „Entwicklung der staatsrechtlichen und politischen Verhältnisse zwischen dem deutschen Orden und der Krone Polen vom Thorne Frieden bis zum Jahre 1525.“ c. eine orientalistisch-philologische: „Eine erschöpfende Darstellung der Zeitschrift im Arabischen. Nicht nothwendig, wohl aber erwünscht ist, daß 1) ein vergleichender Blick auf die verwandten Sprachen; 2) Berücksichtigung auch der späteren Schriftsprache und der Volksdialekte.“ Die philosophische und historische Aufgabe sind nicht bearbeitet worden. Dagegen hat die orientalistisch-philologische Aufgabe eine Bearbeitung gefunden, welcher der halbe Preis zuerkannt worden ist. Ihr Verfasser ist Cand. phil. Samuel Freund aus Breslau.

Nunmehr wandte sich Prof. Dr. Förster zur Bekündigung der für das Jahr 1891 gestellten Preisaufgaben. Es werden gestellt:

Bon der ev.-theologischen Facultät: „De peccato originali, quae a Schleiermacher, Julio Mueller, Ritschelio proposata sunt, sententiae referantur atque examinentur.“

Bon der katholisch-theologischen Facultät: „Sacramenta Novi Testamento quomodo gratiam operantur, secundum sacram scripturam, theologorum doctrinam, ecclesiae definitiones exponatur.“

Bon der juristischen Facultät: 1) „Über den vertragsmäßigen Dolus und culpa nach gemeinem Recht“ (wiederholt); 2) „Der Gerichtsstand des Vermögens und des Streitgegenstandes (C.-P.-D. § 24), insbesondere sein Verhältniß zum forum arresti des früheren gemeinen Proceses.“

Bon der medicinischen Facultät: „Es ist bekannt, daß die venöse Stauung die Harnabsonderung herabsetzt, die Lymphabsonderung steigert. Die Facultät wünscht eine Untersuchung über den Einfluß der venösen Stauung auf die Leberfunctionen.“

Bon der philosophischen Facultät: a. eine classisch-philologische: „De Diogeneorum origine, mythis, cultu, monumentis agatur;“ b. eine mathematische: „Das Problem der Configurationn in der Ebene hat bisher nur für besondere Zahlenwerthe theils gelegentlich sich darbietende Lösungen gefunden, theils für besondere Gattungen von Configurationn eingehendere Untersuchungen hervorgerufen. Die Facultät wünscht eine übersichtliche Zusammenstellung der bisher gefundenen und die Hinzufügung einiger neuen Configurationn, wobei nicht allein ihre combinatorische Möglichkeit, sondern auch ihre geometrische Construction angegeben werden;“ c. eine germanistische: „Die Frage nach den Reibensfolgen der epischen Dichtungen Hartmann's von Aue ist, mit Rücksicht auf die neueren über diesen Gegenstand aufgestellten Hypothesen, insbesondere auf Grund der metrischen und stilistischen Kriterien zu prüfen; endlich d. eine slavisch-philologische: „Grammatische Darstellung der Sprache eines umfangreicheren altslowenischen Sprachentnahmen, vornehmlich in lautsicher Hinsicht.“

Mit Bekündigung der neuen Preisaufgaben schloß die würdige und erhebende Feier.

* * *

Über die sonstigen festlichen Veranstaltungen, welche im Laufe des Nachmittags und Abends stattfanden, liegen uns noch folgende Berichte vor:

Das Oberpräsidium der Provinz Schlesien und die Mitglieder der königlichen Regierung, sowie die Spitzen des Militärs, der Post- und Eisenbahn- und der sonstigen königlichen Behörden hatten sich zur Feier des Kaiserlichen Geburtstages im Breslauer Concerthause zu einem Diner vereint, das etwa 300 Gedecke umfaßte. Dasselbe nahm um 2½ Uhr seinen Anfang und war erst gegen 6 Uhr beendet. Den Toast auf den Kaiser brachte der commandirende General des VI. Armee-corp. General der Artillerie von Lewinski, aus. Die Tafelmusik wurde von der Breslauer Concert-Capelle unter Leitung ihres Capellmeisters Niemann Schneider ausgeführt.

Das Landwehr-Offizierkorps tafelte in der Zahl von beinahe 150 Personen im Vincenzhäuse. Den Kaisertoast brachte Bezirkscommandeur Graf Herzberg aus.

Die Juristen hatten ihr Diner in der Loge zum Scepter veranstaltet. Auf den Kaiser stieß der Ober-Landesgerichts-Praesident v. Kunowksi.

Der Landrat des Kreises Breslau, von Hendebrand, hatte die Mitglieder des Kreisausschusses und die Stände des Kreises Breslau im Hotel de Silesie zum Festmahl vereinigt.

Der Verein christlicher Kaufleute veranstaltete in der Alten Börse ein Festmahl, bei welchem Commerzienrat Molinari den Toast auf den Kaiser ausbrachte.

Für die dienstfreien Mannschaften der hiesigen Garnison waren in den verschiedenen Salen der Stadt und der äußersten Vorstädte seitens der Befehlshabern Feste arrangiert worden, deren Kosten zumeist aus den Überstüppen der (Katerinen-) Menagen bestritten wurden. Da auch die Offiziere hierfür vielfach Geldopfer brachten, so fehlte es außerdem nicht an Freibier etc. Insofern größere Säle in Anspruch genommen waren, hatten sich die „Einfährigen“ zu Theateraufführungen und humoristischen Vorträgen vereinigt. Es sollen mehr als 40 Locale vom Militär besetzt gewesen sein, die größeren Etablissements waren von je einem Bataillon beansprucht worden, während sich in den kleineren Localen die Mannschaften compagnewise zusammenfanden. Diese Feste erreichten selbstverständlich erst spät nach Mitternacht ihr Ende, denn sämtliche Mannschaften hatten Urlaub bis zum Wecken erhalten.

Wie in den vorigen Jahren fand auch diesmal nach Eintritt der Dunkelheit eine Illumination der öffentlichen Gebäude und Plätze statt. Besonders effectiv traten dabei die geschmückten Denkmäler auf dem Ring und am Blücherplatz hervor. Eine zahlreiche Menschenmenge besuchte bis in späte Stunde die Straßen der Stadt.

• Stadttheater. Die Lusttänzerin Frau. Preciosa Grigolatis wird ihre Productionen noch an einigen Abenden fortsetzen. Sie tritt zunächst Donnerstag in dem einzigartigen dramatischen Scherz mit Ballett „Schelm Cupido“ von Carl Laufs auf, dem eine Wiederholung des beliebten Anzengruber'schen Volksstückes: „Der Gwissenswurm“ vorhergeht.

• Concert. J. J. Padewski, der Claviervirtuose, welcher am 6. Februar hier ein Concert geben wird, ist Pole, lebt aber seit einiger Zeit in Paris, von wo aus er nach Berlin gekommen, um in den Philharmonie-Concerten unter Dr. Hans von Bülow's Leitung mitzuwirken.

• Deutsche Turnerschaft. Die deutsche Turnerschaft, deren Geschäftsführer der frühere Reichstagabgeordnete für Leipzig-Land, Dr. med. Ferdinand Götz, ist, hatte nach einer Mittheilung der „Deutschen Turn-

Zeitung“ vom 1. Januar 1890 einen Kassenbestand von 17 645,06 Mark, dazu kommen die für das vergangene Jahr gezahlten Steuern der 17 deutschen Turnkreise mit 12 575,76 M., und endlich noch 368,43 M. Zinsen, so daß die Gesamt-Gesamtheit des vorigen Jahres 30 589,08 M. betrug. Die Ausgaben für 1890 beliefen sich auf 7124,43 M., und es war somit am 1. Januar d. J. ein Kassenbestand von 23 464,82 M. vorhanden. — Die Stiftung für Errichtung deutscher Turnstätten besitzt ein Gesamtvermögen von 29 850,87 Mark. — Die Sammlung für die Gründerungsturnhalle in Freiburg a. N., wo bekanntlich der Turnwettkampf begraben liegt, belief sich zu Anfang dieses Jahres auf 5259,08 M.; hierzu kommen aber noch ungefähr 2460 M., die in Freiburg selber gesammelt sind. — Das Archiv der deutschen Turnerschaft in Lindenau bei Leipzig, welches gleichfalls von Dr. Götz verwaltet wird, und welches die reichhaltigste Turnbücherei in ganz Deutschland ist, weist einen Bestand von 4200 Nummern auf.

• Neue Postagentur. In Neudorf (Eule) wird im Monat Februar eine Postagentur mit Telegraphenbetrieb eingerichtet. Die Verbindung erhält die neue Postagentur durch eine zwischen Faulbrück und Neudorf (Eule) wochentäglich zweimal, sonntags einmal verkehrende Botenpost mit unbeschränkter Beförderungsbefugniß. Einen Landbestellbezirk erwält die neue Postanstalt nicht.

f. Maler- und Lackier-Zunftung. Letzten Freitag fand unter Leitung des Obermeisters Babin im Café Restaurant eine Hauptversammlung statt, in welcher über die Tagesordnung und verschiedene Angelegenheiten des am 4. und 5. Februar in Waldenburg stattfindenden Unterbandestages des deutschen Malerbundes berathen wurde. Für denselben liegen mehrere Anträge aus der Provinz vor; ein Antrag von Raworth verlangt eine Sterbe- und Krankenklasse für die Verbandsmitglieder, deren Familien und Arbeitspersonal. Da man diesen Antrag allgemein als unausführbar erachtete, wurde beschlossen, auf dem Verbandsstage gegen denselben zu stimmen. Dagegen fand ein Antrag des Obermeisters Babin, für den mehr als 3000 Mitglieder zählenden Verband eine Sterbekasse auf Gegenseitigkeit nach dem Muster bereits vielfach in Handwerkerverbänden bestehender derartiger Kästen zu errichten, vielfache Unterstützung. Es liegt ein Statut der Sterbekasse des Tapezierverbundes vor, welches als Norm dienen soll. Die Altersgrenze ist eine sehr hohe, Beiträge werden pro Lebensfall erhoben und die Unterstützungssumme dementsprechend nach der Höhe der Mitgliederzahl bemessen. Nach langer Debatte wurde der Antrag Babin zum Beschluss erhoben, und 11 Delegirte wurden gewählt, welche die Beschlüsse der Zunftung auf dem Unterbandstage in Waldenburg vertreten werden.

= = = Vorsichtsmahrgesetz für den Eisgang. Seitens der königlichen Oberstrombau-Direction sind für die ganze Oderstrecke von Schweid bis Ratibor alle Vorsichtsmahrgesetze gegen die Eisgefahr getroffen und Sicherheitswachen an den gefährdeten Stellen ausgestellt. Die einzelnen Wasserbau-Inspektionen sind mit dem erforderlichen Sprungmaterial versehen und ermächtigt, bei eintretender Gefahr sofort mit der Abwehr derselben vorzugehen. Am Radelwach, sowie vor den Brücken und Wehren ist bereits heute mit dem Schrotten des Eises durch vierzig Mann vorgegangen worden. Im Unterwasser werden im hiesigen Stromabwinkel sogenannte Dollen (Sicherheitspähle) an den Ufern gesetzt, um bei der Hochwelle und dem Eisgang den Schiffen durch Festlegen ihrer Schiffe gehörige Sicherheit zu schaffen.

Die Kaiserfeier in der Provinz.

h. Lauban. Der Geburtstag des Kaisers wurde in unserer Stadt in der seit Jahren üblichen Weise gefeiert. Gestern Abend wurde derselbe durch Glockengeläut eingeleitet. Heute prangt die Stadt im schönsten Blumenschmuck. Bei der gemeinschaftlichen Feier der Oberklassen der Bürger-, Volks- und höheren Mädchen-Schule kam das Festspiel „Germanias Huldigung“ von Johanna Siedler zur Aufführung. Bei dem Festactus im städtischen Gymnasium sprach Gymnasialehrer Dr. Vogt über „das zwanzigjährige Bestehen des Deutschen Reiches“. In den Kirchen beider Konfessionen wurden Gottesdienste abgehalten. Nachmittags findet im Hotel „zum Hirsch“ ein Festdiner statt, an welchem sich die Spitzen der königlichen und städtischen Behörden beteiligen werden.

sk. Konstadt. Der Geburtstag des Kaisers ist in unserer Stadt recht festlich begangen worden. Die Festfeier wurde am Vorabend durch Glockengeläute in beiden Kirchen eingeleitet. Am Festtag selbst entfaltete sich in allen Frühe reicher Bänken- und Blumenschmuck in preußischen und deutschen Farben. Punkt 9 Uhr begann die Schulfeier in der hiesigen Simultanschule, an der sich die städtischen Behörden, die Geistlichkeit und Freunde der Schule beteiligten. Während dieser Zeit erfolgte unter klappendem Spiel die Abholung sämtlicher Junghen und Vereine mit den Vereinsfahnen zur Kirchenparade. Nachdem bereits der Kriegerverein Aufführung genommen

(Fortsetzung.)
Regierungsrath a. D. Bürgermeister Trentin und Rechtsanwalt Vogt beschiedene Vereinigung alle sich dafür interessierenden zu einer Besprechung auf den 13. Februar, Abends 8 Uhr, in Form eines kleinen Saales ein. Die Plakatfrage und die Bedingungen, unter welchen das Project einer Badeanstalt sich nach Maßgabe der hiesigen Verhältnisse ausführen lässt, sind bereits in einem engeren Kreise vorläufig erörtert und ist in Aussicht genommen, eine Anstalt mit Wannen- und Brausebädern, sowie Römisches, Russisches Dampf- und medicinischen Bädern zu erbauen, von der Errichtung eines Schwimmbassins dagegen mit Rücksicht auf die erheblichen Kosten zunächst abzusehen. Der zur Erbauung der projektierten Anlage erforderliche Betrag von etwa 40 000 M. soll durch Ausgabe von Aktien à 200 M. aufgebracht und zu diesem Zwecke eine Aktiengesellschaft gegründet werden. Durch vorläufige Zeichnung ist bereits ein nennenswerther Theil des Gesamtbeitrages gesichert und es besteht außerdem die geplante Hoffnung, daß aus seitens der städtischen Verwaltung das Unternehmen in entgegengesetzter Weise unterstützt werden wird. Wir geben uns der Überzeugung hin, daß dem gemeinnützigen Unternehmen, welches einen dringenden Bedürfnis abhelfen soll, durch Zeichnung von Aktien die allseitige Förderung gern angewendet werden wird. — Die heut vollzogene Einweihung der hiesigen, während eines Zeitraumes von zehn Monaten restaurirten und zum Theil umgebauten evangelischen Pfarrkirche, welche die Zahl der Andächtigen kaum zu fassen vermochte, wird bei allen Er schienenen einen tiefen unvergesslichen Eindruck hinterlassen. Wir sehen davon ab, die Einzelheiten, durch welche das nunmehr seit 80 Jahren im Besitz der Gemeinde befindliche Gotteshaus Veränderungen und Verbesserungen erfahren hat, nach unseren früheren Mitteilungen nochmals zu schildern. Dieselben sind — Dank der Offenwilligkeit aller Beteiligten — zur würdigsten Ausführung gelangt. — Der evangelische Jünglings- und Männer-Verein, welcher heute sein Stiftungsfest feiert, erhielt in geordnetem Zuge fast vollständig an den ihm angewiesenen Plätzen; Punkt 9½ Uhr erfolgte unter Vorantritt des General-Superintendenten Dr. Erdmann und der hiesigen Geistlichkeit der Einzug des Gemeinde-Kirchenrats und der Gemeindvertreter mit den geladenen Ehrengästen von der Sacristei aus nach den für sie bereiten Plätzen vor Altar und Kanzel. General-Superintendent Dr. Erdmann hielt die Weiherede, Diaconus Gerike die Liturgie. Ein von dem Reg. Missionsdirektor Müller zur Feier des Tages komponirter Festhymnus für Chorgesang und Soli mit Orchesterbegleitung bildete den Übergang zu dem Haupte: „Ein' feste Burg ist unser Gott“, nach welchem Consistorialrat Geisler die Kanzel bestieg und die Festpredigt hielt. Den Schluss der erheblichen Feier bildete die von General-Superintendenten Dr. Erdmann gehaltene Schlussliturgie mit den vorgelesenen Reaktionen. — Der Nachmittag war einem von wahrer Gemütslichkeit getragenen Festmahl der zahlreich erschienenen männlichen Gemeindemitglieder im Gaithof „Zum Schwarzen Adler“ gewidmet, welches durch viele wohlangebrachte Trinksprüche gewürzt war. Den Kaisertost brachte der General-Superintendent aus.

* Gosol, 25. Jan. [Für das neue Amtsgericht Gnadenfeld] sind vom hiesigen Amtsgericht überwiesen worden: Kassencontroleur Rohdich als Rendant und erster Gerichtsschreiber, Secretär Belger, Secretär Hejral, Assistent Soika und Assistent Böhm.

* Peiskretscham, 24. Jan. [Entlassungs-Prüfung.] Bei der am Sonnabend am hiesigen Schullehrer-Seminar beendeten Abiturienten-Prüfung bestanden von 29 Prüflingen 27 die Prüfung. Fünf Examinierten wurden auf Grund der guten schriftlichen Arbeiten von dem mündlichen Examen entbunden.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Kaisers Geburtstag in Berlin.

Heute früh 11 Uhr fand anlässlich des Geburtstags des Kaisers Gottesdienst in der Schlosskapelle statt. Bei dem feierlichen Zuge dahin führte der Kaiser die Kaiserin Friedrich, der König von Sachsen die Kaiserin Auguste Victoria, der Großherzog von Weimar die Großherzogin Marie von Mecklenburg, der Großherzog von Oldenburg die Prinzessin Heinrich, der Herzog von Genua die Prinzessin Friedrich Carl, der Erzherzog Eugen die Prinzessin Albrecht. Im Weinen Saale, wo gegenüber dem silbernen preußischen Thronstuhl die Schlossgarde-Compagnie aufgestellt war, machte der Zug Halt. Der Kaiser trat vor und verlieh der Schlossgarde die Fahne mit folgender Ansprache: „Meine treuen, alten Freunde! Ihr habt manchen heißen Tag mitgesprochen unter Meinem Vater und Meinem Großvater. Als Belohnung dafür habe Ich beschlossen, daß Ihr den Rest Eures Lebens zubringt, in Meinem Schlosse die Wache zu übernehmen, und Ich will hiermit der Compagnie eine Fahne verleihen, derenigen nachgebildet, welche die alte Schlossgarde unter Friedrich II. geführt hat, die jedoch von schnöder Feindeshand weggerissen wurde. Sie sei Euch ein Zeichen Meiner Gnade, die Erinnerung an große Thaten, das Sinnbild der Tapferkeit.“ Oberstleutnant Kessel dankte und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Hierauf bewegte sich der Zug zur Kapelle. Nach dem Gottesdienst war große Cour im Weinen Saale, an welcher die Kaiserin Friedrich nicht teilnahm. Der Kaiser und die Kaiserin saßen rechts, bzw. links vor den Stufen des Thrones. Die Defilierung begann der Reichskanzler; ihm reichte der Kaiser die Hand, auch die Botschafter von Italien, Österreich-Ungarn, Russland, der Türkei und Spanien und die Generalfeldmarschälle Grafen Moltke und Grafen Blumenthal und den Generalobersten von Pape zeichnet der Kaiser durch Entgegentreten und Händedruck aus. Eine gleiche Auszeichnung wurde dem Staatsminister v. Bötticher zu Theil. Von den Fürsten erwähnte der Kaiser den Glückwünsch des Prinzen Heinrich von Reuß durch einen Händedruck, ein gleiches geschah dem Ritter des Schwarzen Adlerordens Grafen Dohna-Schlobitten. Ebenso gab der Kaiser seinen Dank zu erkennen dem Consistorialrat Dryander und auch dem Geh. Oberregierungsrath Hinze. Hinze hat die gleiche Gunst erfahren. Während der Cour spielte die Musik des 1. Garderegiments und das Köslische Trompetercorps. Im Lustgarten wurden 101 Kanonenenschüsse abgegeben. Außer dem Erzherzog Eugen und dem Herzog von Genua verließ der Kaiser noch den Prinzen Johann Georg von Sachsen den Schwarzen Adler-orden.

Unter den Geburtstagsgaben des Kaisers befinden sich zwei, welche von dem Marinemaler Salzmann geschaffen wurden; die eine, eine norwegische Landschaft, wurde von der Kaiserin ihrem hohen Gemahl geschenkt, die Beststellerin der andern Malerei ist die Schwester des Kaisers, Prinzessin Charlotte von Meiningen. Die hohe Frau bemerkte, daß dies Geschenk ein dreiheliger Dienstkrön werden sollte, in dessen schmiedeeisernes Gestell sich Felder von Leder einzufügen.

Als der Kaiser bei der Parole-Ausgabe im Zeughaus erschien, wurde er bei seiner Ankunft und Abfahrt von den dichtgedrängten Menge enthusiastisch begrüßt. Nach 2 Uhr fuhr der Kaiser im offenen Wagen durch die Linden, überall begeistert begrüßt.

An der Universität hielt Curtius die Festrede über die Wechselbeziehungen zwischen Rom und Hellas, wobei er auf das lebhafte Interesse des Kaisers für die studirende Jugend hinwies. Er schloß mit einem innigen Segenswunsch für den Kaiser und das Kaiserhaus. An der technischen Hochschule hielt Geheimrath Neuleaur die Festrede über Deutschlands Leistungen und Aussichten auf technischem Gebiete. Die Kunstabakademie hielt eine öffentliche Sitzung ab, wobei Professor Dobert den Kaiser als Friedenshort und Schüler der Künste feierte und sodann Goethe's Beziehungen zu der Berliner Kunstrichtung schilderte.

Der Kaiser verlieh Miquel den Roten Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub, den Ministern v. Berlepsch und v. Heyden den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, Herrfurth den Stern des Comthure des Hauses des Hohenzollern. Ferner erhielt die verwitterte Positivdiorama Simon (Wernigerode) den Louisorden erster Abtheilung, Constanze von Bielen-Schwerin (Wustrau), Frau Deutscher (Berlin), Frau Hösch (Dresden), Fräulein von Götsche (Königsberg), Fräulein von Kröcker (Binzberg) die 2. Klasse der zweiten Abtheilung des Louisorden. Ferner erhielt den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife Hofmarschall Pückler und der Kammerherrn von der Reck, den Roten Adler-Orden 4. Klasse Kammerherr Koze, den Stern zum Kronen-Orden 2. Klasse Hausmarschall von Lütke, den Kronen-Orden 4. Klasse Maler Koner, das Comthurkreuz des Hauses des Hohenzollern.

Durch Cabinetsordre vom heutigen Tage ist der Generalleutnant Edler von der Planitz II. Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, zum Oberquartiermeister, der Erbprinz Ferdinand von Sachsen-Meiningen, unter Beförderung zum Generalleutnant, zum Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, der Erbgroßherzog von Baden, unter Beförderung zum Generalmajor, zum Commandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade ernannt und der Generalleutnant und Oberquartiermeister v. Zingler mit der Vertretung des beurlaubten Commandeurs der 31. Division beauftragt worden.

Wien, 27. Jan. Anlässlich des Geburtstags des Deutschen Kaisers fand auf der Hofburg ein Festdiner statt, welchem der deutsche Botschafter mit dem Personal der deutschen Botschaft, die Spitzen der Horämtner, die Minister Kalnoky, Taaffe, Bauer, Kallay, Szegyenyi und Admiral Steinek beiwohnten. Der Kaiser brachte einen Toast an Kaiser Wilhelm aus.

Konstantinopel, 27. Jan. Der Sultan sandte Osman Pascha und Numir Pascha auf die deutsche Botschaft, um die Glückwünsche des Sultans zum Geburtstage des Kaisers zu überbringen. Ein türkisches Schiff im Hafen gab 21 Salutschüsse ab.

* Berlin, 27. Jan. Das „B. T.“ nimmt von einer Meldung einer hiesigen Correspondenz Notiz, wonach sich die 3 ältesten kaiserlichen Prinzen auf der Eisbahn erkältet hätten. Der Kronprinz leidet an einer nicht bösartigen Augenentzündung, die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert an Bronchitis, welche den ersten das Bett hüten lasse, dem letzteren das Verlassen des Zimmers untersagt. Anlaß zu Besorgnissen sei nicht vorhanden.

Durch die Presse wanderte vor Kurzem die Nachricht, aus Magdeburg sei ein Paket an die Adresse des Kaisers gerichtet, aber, weil es nicht vorschriftsmäßig angemeldet war, zurückgeschickt worden. Es hieß dann weiter, daß der Absender nicht bekannt gewesen sei und daß sich bei deröffnung des Pakets ergeben habe, der Inhalt bestehend aus verbotenen Druckschriften. Wie das „B. T.“ von zuverlässiger Seite erfährt, handelt es sich um eine mit dem Poststempel versehene und mit „Ernst Fürsicht“ unterschriebene Petition, welche sich mit der preußischen Schulgesetzgebung und den Verhältnissen des Lehrerstandes beschäftigt. Beigefügt waren mehrere Schriften von Diesterweg, Wilke und die Verhandlungen des Lehrerages. Die Sendung ist natürlich nicht angenommen und dem Bernheimer nach ist in Magdeburg eine Untersuchung nach dem Absender ange stellt worden.

Der Fürstlich-Lippische Cabinetsminister Wolfsgramm ist in Berlin angekommen. In Detmold will man diese Reise, wie der „Post“ von dort geschrieben wird, mit einer Erkrankung des Fürsten, über dessen Zustand in der Stadt beunruhigende Gerüchte umlaufen, in Verbindung bringen. — Gleichzeitig geht dem „B. T.“ ein Schreiben aus Detmold zu, in welchem es heißt: Der Fürst zur Lippe ist seit längerer Zeit, man sagt, an einem Nieren- und Leberleiden, schwer erkrankt und lehnt jede ärztliche Behandlung ab. Es darf auch überhaupt am Hause über die Krankheit nicht gesprochen und eine Nachricht darüber ins Publikum nicht verbreitet werden. Seit einiger Zeit hat die auch vorher schon am Aussehen des Fürsten erkennbare Krankheit so zugenommen, daß die früher möglichen Spazierfahrten eingestellt und ernste Befürchtungen über den Krankheitszustand verbreitet sind.

Nach einer Mitteilung des Bureaus „Herosb“ aus Schwerin hat sich das Befinden der Großherzogin Alexandrine verschlammert, die Schwäche ist groß.

Die Kreuzzeitung schreibt: „Das von den „Neuesten Nachr.“ gebrachte Gerücht von einer Disciplinaruntersuchung gegen einen Beamten im Civilcabinet des Kaisers steht nicht mit den Veröffentlichungen der „Saale-Zeitung“ im Zusammenhang, sondern soll sich auch auf frühere Vorgänge beziehen, betreffend die Mithilfe nicht immer selbstloser Motive bei der Befürwortung der Ertheilung von Titeln, wie Hoflieferant u. dgl.“

Auch über die Lage der märkischen Weber sollen, wie ein Berichterstatter meldet, Erhebungen ange stellt werden. Es kommen besonders die Orte Straßberg, Luckenwalde und Bernau in Betracht.

Der Bundesrat hat, wie die „Post. Btg.“ erfährt, in seiner letzten Plenarsitzung zu den Beschlüssen der Commission des Reichstags in der zweiten Lesung zur Novelle der Gewerbeordnung (Arbeiterbeschaffung) nach langer und eingehender Berathung Stellung genommen. Die selbe geht im Wesentlichen dahin, daß die Beschlüsse der zweiten Lesung in ihrer Gesamtheit für die verbündeten Regierungen unannehmbar sind. Die Stellung des Bundesrates läßt er warten, daß, da wesentlich Neues seitens des Reichstags in der Plenarberathung in das Gesetz gebracht wurde, dasselbe eine Aussicht auf Annahme seitens der verbündeten Regierungen nicht hat. Dasselbe gilt für den Fall, daß der Reichstag die vom Bundesrat zu den Beschlüssen der zweiten Lesung ausgesprochenen Wünsche unbeachtet läßt.

Dem Reichstage ging heute der Gesetzentwurf zu, betreffend die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch Ostafrika. Der Inhalt ist bereits bekannt.

Der „R.-A.“ schreibt: Die Kreuzzeitung bringt in ihrer gestrigen Abendnummer einen Artikel über die Rangverhältnisse der beiden Feldpröbste. Die mitgetheilten Einzelheiten über die Stellung der bezeichneten Ressorts zu dieser Frage, welche nur durch einen Bruch des Amtesgeheimnisses in weitere Kreise gedrungen sein können, entsprechen jedoch nicht völlig der Wahrheit. Nicht bloß darin liegt das Bedenken gegen eine höhere Stellung des evang. Feldpropstes, daß er den vortragenden Räthen des Cultusministeriums und den Mitgliedern des evang. Oberkirchenrats gegenüber bevorzugt sei, sondern besonders darin, daß er dann einen höheren Rang, als die Generalsuperintenden der alten Provinzen von Amtswegen besitzen, bekleiden würde. Die Generalsuperintenden der alten Provinzen haben den Rang der Nähe 2. Cl. Auch ihnen eine höhere Rangstufe beizulegen, erscheint so lange ausgeschlossen, als es nicht gelingt, für die ihnen vorgezogenen Consistorialpräsidenten eine höhere Rang-

stellung zu erreichen. Wenngleich diesen meist persönlich der Rang der Nähe 2. Cl. beigelegt ist, so kommt ihnen von Amtswegen mit Ausnahme des Consistorialpräsidenten in Berlin nur der Rang der Nähe 3. Cl. zu.

Eine Berliner Meldung der „R. B.-Z.“ besagt: In Reichstag kreisen wird erzählt, die „Nordb. Allg. Zeitung“ gehe zum 1. April d. J. ein, ihr Hauptredakteur Pindler werde Director der Continental-Telegraphencompagnie (des Wolff'schen Bureaus).

Aus Bochum wird der „R. A. Z.“ mitgetheilt: Heute morgen 8 Uhr ereignete sich im Bessemerwerk der Gesellschaft für Stahlindustrie ein trauriger Unfall durch den Umsturz einer Gießkanne mit flüssigem Stahl in Folge des Bruchs eines Kranks. 1 Meister und 10 Arbeiter wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Der „Standard“ schreibt, es steht fest, daß der türkische Botschafter am Wiener Hofe, Sadulla Pascha den Selbstmord aus politischen Gründen verübt habe. Man fand in seinem Pult einen offenen Brief an den Sultan, worin er dem letzten vorwirft, ihm (dem Botschafter) einen Besuch bei seiner sterbenden Gattin verweigert zu haben. Sadulla prophezeit sodann der Türke den Untergang, falls das gegenwärtige despatische und heuchlerische Regierungssystem weiter geführt werde.

In London ist aus Zanzibar die Nachricht eingegangen, daß der britische Generalconsul ein befriedigendes Abkommen mit den Häuptlingen von Witu getroffen habe, wodurch das Vertrauen wiederhergestellt sei.

* Berlin, 27. Januar. (Ohne Gewähr.) In der heutigen fortgesetztenziehung der 4. Klasse der 183. königl. preußischen Klassenslotterie fielen Vormittags: 1 Gewinn von 15000 M. auf Nr. 145162, 1 Gewinn von 15000 M. auf Nr. 91255, 1 Gewinn von 10000 M. auf Nr. 130703, 3 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 241164 113726 17609 188370, 31 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 241164 113726 17609 188370 38323 50258 52248 62570 67686 90018 91136 91892 97878 103285 107529 118037 122633 124031 127925 139020 141148 142432 14478 151404 154535 161339 162633 167014 182143 188270, 35 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 9140 9473 21749 34846 47296 61413 69018 72267 75316 79463 87326 90564 92056 94493 95957 96361 97593 112950 116701 118123 131716 138200 139239 143470 145164 163525 163875 169924 171932 17598 177094 180202 182958 185249 187183, 45 Gewinne von 500 M. auf Nr. 5460 7393 7483 8640 13397 17266 1995 20738 28334 29606 32488 32743 36023 41160 62135 63787 64445 65435 66549 70315 77799 79356 80847 85177 102489 102807 105128 107015 107303 127111 128483 129858 131665 132112 132273 135535 136380 138388 139641 141957 150939 173904 178034 180147 180962.

Rathmitten: 1 Gewinn von 30000 M. auf Nr. 170457, 1 Gewinn von 10000 M. auf Nr. 49551, 3 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 17197 36016 69175, 37 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 124 1796 6181 6843 8984 9163 12179 18807 19628 23345 27852 44695 57712 62936 68403 77448 81621 82937 93447 93753 98922 104827 107441 108305 110958 11395 119320 120872 126901 131261 141262 154713 154961 161015 17111 181009 18659 131 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 1820 4939 19579 25527 37094 43161 48467 50493 51819 52836 55593 56688 63264 68101 69259 71928 87118 104950 111405 117394 118910 137745 154479 156042 156118 157017 157814 161238 165331 175383 182904, 41 Gewinne von 500 M. auf Nr. 11475 14397 16038 16755 17916 22919 23757 34889 35339 35368 36107 46759 50496 52046 53443 59496 68417 85210 95530 97656 102185 107727 112371 114943 115775 116884 121368 121932 125132 125650 126725 126988 143813 148396 149224 150361 162431 169859 172935 179805 187074.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 27. Jan. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten der Galaoper bei. Sie verweilten bis zum Schlus der glänzend verlaufenden Vorstellung.

Köln, 27. Jan. Der „Köln. Btg.“ zufolge stürzte auf der Zeche „Monopol“ bei Camen die im Förderschacht angesammelten Eisassen in die Tiefe. Die Belegschaft rettete sich durch einen Nothausgang. Der Betrieb ist eingestellt; der Schaden ist sehr bedeutend.

Carlsruhe, 27. Januar. Der Kaiser teilte die Ernennung des Erbgroßherzogs zum Generalmajor und Commandeur der vierten Garde-Infanterie-Brigade durch ein Schreiben mit, in welchem es heißt: Gleichzeitig spreche ich gern aus, daß ich durch diese Bestimmung nicht nur meiner warmen Anerkennung für die

Lebensrente berechnet die Rente bis zu 3000 Beitragswochen, die Tabelle der Altersrente bis zu der Maximalsumme von 1410 Beitragswochen. Der Höchstbetrag ist danach bei ersterer 500 Mark, bei der letzteren 191 Mark. — Ein Exemplar des Placates haben wir in unserer Expedition ausgehängt. — Im gleichen Verlag (S. J. Heine's Verlag in Berlin) ist in der von Dr. Menzen herausgegebenen „Bibliothek für Arbeiterrtheit“ Band IV ein „Rechtsbeistand für die Arbeiterversicherung“ herausgekommen, welcher Arbeitsgeboren und Arbeitnehmern Formulare u. s. w. Anleitung zur Selbstanfertigung von den in Invaliditäts- und Alters-, Unfall- oder Krankenversicherungssachen vorliegenden Eingaben z. bietet.

Practische Stenographen-Gesellschaft (System Neu-Stolze). Aus dem in der jüngst stattgefundenen Generalversammlung erstatteten 14. Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Mitgliederbestand von 23 bis auf 39 gestiegen ist. Aus den diversen Unterrichts-Curten gingen 62 Personen als vollständig ausgebildet hervor, von denen ein Theil sich dem Verein anschloß. Practische Verwertung findet die Stenographie bei verschiedenen Mitgliedern permanent. Der Geburtstag des Meisters, das Stiftungsfest und ein Weihnachtsabend wurden wie alljährlich gefeiert. Die Einnahme der Kasse betrug 547,07 M., die Ausgabe 442,01 M. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Knoblich, erster Vorsitzender; Becker, zweiter Vorsitzender und erster Schriftführer; Brink, zweiter Schriftführer; Thomas, Kassier; Böhme, Bibliothekar. In die Revisions-Commission wurden die Herren Reinhold Klausz und Hammer gewählt. Vom 1. Januar d. J. ab wird sämtlichen Mitgliedern die „Schlesische Stenographen-Zeitung“ gratis geliefert. Der gegenwärtig vom Vorsitzenden geleitete Unterrichtscurus zählt 29 Teilnehmer, während am 21. d. M. ein Fortbildungscurus im Vereinslocal begonnen hat. Im Allgemeinen ist die erfreuliche Thatsache zu constatiren, daß die Rücksicht und Verwendbarkeit der Stenographie im öffentlichen Leben immer mehr erkannt wird und daß das Neu-Stolz'sche System in Folge seiner Einfachheit und leichten Erlernbarkeit auch in Breslau sich mehr und mehr ausbreite.

=β= **Revision.** Gestern fand seitens der Polizei auf dem Neumarkt eine technische Revision der Wägen statt, bei welcher eine grössere Anzahl stark abgenutzter Magazinwagen beschlagnahmt wurden.

Patent-Liste. [Aufgestellt durch das Patentbureau von H. & W. Patalin. Berlin NW. Louisestraße 25.] a. Anmeldungen: F. Lebmgrüner in Warmbrunn: Verschleißbares Lüftungsfenster. August Eichert in Hohenzollerngrube bei Beuthen: Durchbrochener Bremszylinder zur Verhinderung der Wirkung von Fangvorrichtungen. Oswald Mohr in Görlitz: Bildvorrichtung für Magnesiumblitzlicht. — b. Erteilungen: H. Schönwölber in Friedenshütte: Siemens-Martin-Ofen. E. Schubert in Sorau: Achsketten für Locomotivfessel. G. Eisele in Neisse-Neuland: Düngerstreumashine. F. W. Warnecke in Oels: Ausdruck- und Bremsvorrichtung mit verschiebbarem, nicht drehbarem Bremshebel. V. N. Schäffer in Breslau: Vorrichtung zum Befestigen von Schläuchen auf Röhren. A. Scholz in Breslau: Vorrichtung zum Nachspülen gewaschenen Fässer durch Gas.

* **Ablieferung gefundener Gegenstände.** Während der Monate October, November und December 1890 gefunden wurden von Beamten im Besitze der Eisenbahndirection zu Breslau und sofort abgeliefert: Im Bahnhofsdepot zu Tarnowitz 9,73 M., im Wartesaal IV. Klasse in Schwientochlowitz 17,90 M., in einem Coupé III. Klasse in Cosel-Kandzin 3,52 M., auf dem Bahnsteig in Jarotschin 100 M., in einem Coupé III. Klasse in Beuthen 0,70 M., in einem Coupé III. Klasse in Lissa i. B. 110 M., in einem Coupé II. Klasse in Oppeln 20 M., in einem Coupé II. Klasse in Brieg 90,45 M., in einem Coupé IV. Klasse in Kreuzburg 11,40 M., auf dem Bahnsteig in Lissa i. B. 3,75 M., in einem Coupé III. Klasse in Peiskretscham 4,17 M., in einem Coupé II. Klasse in Bösen 17 M., in einem Coupé IV. Klasse in Ostrowo 13,60 M., in einem Coupé IV. Klasse in Breslau (Oberschles.) 3,02 M., im Güterkassenzimmer zu Ober-Glogau 3 M. Außerdem wurden noch eine Anzahl gefundener Beutäge unter 3 M. abgeliefert.

-ck.— **Berliner Geflügel- und Wildbericht** vom 19. bis 26. Januar 1891. Der Handel hat für geschlachtetes Geflügel ruhiger, aber regelmäßigen Verlauf genommen, wobei die Tendenz eine entschieden feste geblieben ist, da die Einschätzungen aus unseren Vogelbezugsgegenden nicht unweinentlich nachgelassen haben. Für Gänse ist die Saison wohl als beendet zu betrachten. Die Märkte sind sehr schwach besetzt und müssen Reflectanten für gute Waare hohe Preise anlegen. Junge Hamburger Gänse sind reichlicher vorhanden und werden bei besserer Beschaffenheit gut bezahlt. — Detaillpreise per Stück, je nach Güte pro Stück: Gänse (Ullstet, westpreußische, pommerländerische, Oderbrüder u. c.) 4 bis 12 M. und darüber (per 1/2 Kilogramm 65 bis 80 Pf.), Enten 1,50 bis 2,75 M. (per 1/2 Klgr. 65 bis 85 Pf.), Hühner 1,00 bis 2,40 M., Hamburger Küken 1,20—1,40 M., Tauben, hiesige, 45—65 Pf., italienische 1—1,10 M., Perlküken 2,00 bis 2,75 M., Kapuinen 2,20 bis 2,60 Mark, Puten, hiesige, siebenische, ungarische u. c., per 1/2 Kilo 60 bis 85 Pf., Poulauden, hiesige, 4—7 M., Peter, Brüdfeler u. c. 5—8 Mark. — Wild hatte im Allgemeinen sehr stilles Geschäft bei anziehendem Werthabende. Die Aufzüher haben sich wesentlich verringert und genügten kaum den Anforderungen des Bedarfs. Die Schonzeit für Hafen hat begonnen. In der Central-Markthalle zahlte man in den Auctionen: für Rothwild 36 bis 54 Pf., Damwild 45—90 Pf., Rehwild 70—180 Pf., Wildschweine 35 bis 45 Pf., Überläufer und Frischlinge 50 bis 80 Pf. pro 1/2 Kilo. Hafen Ia. 2,70—2,90 M. pro Stück. — Detaillpreise pro Stück je nach Beschaffenheit: Jagdhähne 3,00—4,50 M., Jagdhennen 2—3 M., Birkhähne bis 2,30 M., Birkhennen 1,75 bis 2,00 M., Wildenten 1,50 bis 1,60 M., Schneehühner 1,00 bis 1,20 M., Haselhühner 1,00 bis 1,20 M., Hafen, exkl. Dalg. 3,00 bis 3,50 M., Rehleuten 4—6 M., Rehbrüden 9 bis 12 M., Hirschleute 8 bis 11 M., Hirschrücken 13—18 M., Rentierhirsch 55—60 Pf.

-ck.— **Berliner Eierbericht** vom 19. bis 26. Jan. 1891. Mit dem Eintritt milderer Witterung ist die Kauflust eine wesentlich geringere und damit auch die Tendenz eine schwächere geworden. Der Börsenpreis betrug für normale Handelswaare 3,95—4,05 M., für Kalfeier 3,55—3,65 M., für ausforschte kleine u. c. Waare 2,40—2,60 Mark per Stück. Im Eierhandel zahlte man per Mandel je nach Qualität 75 Pf. bis 1,20 Mark und darüber.

-e. **Unglücksfälle.** Der Knecht August Reichelt aus Groß-Saabor geriet beim Rübenfahren mit der rechten Hand zwischen zwei sich streifenden Wagen und trug eine Serreitung des kleinen Fingers davon. — Dem Arbeiter Karl Döchner aus Breslau fiel beim Eisablösen ein großes Stück Eis auf den rechten Fuß, in Folge dessen er eine Serreitung der großen Zehe erlitt. — Der Arbeiter August Stein aus Katholisch-Hammer wurde beim Baumfällen von einer niederstürzenden Stele zu Boden geschlagen und erlitt einen Bruch des rechten Armes und Beines. — Der auf der Oberpfälzer Bahn beschäftigte Eisenbahnarbeiter Paul Stephan kam beim Einstappen in die Drehbank mit der linken Hand in dieselbe und es wurde ihm der kleine Finger zerquetscht. — Alle diese Verunglücksfälle fanden Aufnahme im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder.

e. **Vermisstes Kind.** Das fünfjährige Lädchen des Arbeiters Emil Weber, Antonie, spielt um 11 Uhr Vormittags in dem Hause Weißgerberstraße 2 mit anderen Kindern, ist aber nicht mehr nach Hause zurückgekehrt. Man nimmt an, daß sich die Kleine verlaufen habe; sie trug ein blau und weiß gestreiftes Kleid, dunkelblaues Capot-Hütchen und Knopfschuhe.

e. **Einbruchdiebstahl.** In der Nacht vom 25. zum 26. Januar wurde im Comptoir von Hirschfeld auf der Schrotgasse ein gewaltsamer Einbruch verübt. Die Diebe gelangten über den Baum, und, nachdem sie mit einem Steinmeisen einen Fensterladen erbrochen hatten, in den Lagerraum, wo sie mit einem Nachschlüssel den Schreibtisch öffneten, aus dem sie 7 Mark entwendeten. Der Geldschrank dagegen widerstand zum Glück ihren Bemühungen.

e. **Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: eine Wagenlatere; ein Paar Schlittschuhe; eine silberne Damenuhr; ein Paar Glashandschuhe; ein Granatenarmband. — Abhanden gekommen: einer Dame auf der Friedrich-Wilhelmstraße eine goldene Damenuhr, 2 Schlüssel und ein Portemonnaie; einem Fräulein auf der Schillerstraße ein schwarzes Mohairkäppchen; einer Dame auf der Goldenen Radgasse ein Ring mit Brillanten, Wert 300 Mark. — Verhaftet vom 26. bis 27. d. M.: 27 Personen.

gutes Frühjahrsgeschäft wohl begründet. Durch das lange Frostwetter ist außerordentlich viel Material an Eisen und Stahl zerstört worden, besonders im Eisenbahnbetriebe, aber auch in fast allen anderen Betrieben, das in kürzester Frist ergänzt werden muss, auch ist allen Anzeichen nach auf eine regre Bauthätigkeit im laufenden Jahre zu rechnen, und, da der Frieden für längere Zeit gesichert erscheint, auch auf eine weitere günstige Entwicklung in Handel, Verkehr und Gewerbehäufigkeit. Was die einzelnen Geschäftszweige der Eisen- und Stahlindustrie betrifft, so hat der Absatz an heimischen Eisenerzen noch zugemessen, wie auch die Preise sich weiter bestätigt haben. In der Hochisenindustrie erhält sich ein wachsender Bedarf für sämtliche Roheisensorten, insbesondere aber für Puddelroheisen, das lange vernachlässigt gewesen. Der Absatz übersteigt nach langer Zeit wieder die Production, so dass sich die Vorräte vermindern. Die Preise sind fest und dürften bei weiterer Zunahme des Bedarfs bald erhöht werden. Im Walzengeschäft erhält sich fortanernd ein wachsender Bedarf in Stabeisen, Flach-, Rund- und Quadrat-eisen und zwar nicht allein für das Inland, sondern auch für das Ausland, insbesondere für Böhmen, das, wie auch die übrigen österreichisch-ungarischen Länder, seit Anfang dieses Jahres den deutschen Walzwerken wieder geöffnet ist. Die Beschaffung der Werke hat sich etwas gebessert, lässt aber bei manchen noch sehr viel zu wünschen, die besser beschäftigten bedingen bei neuen Aufträgen eine Lieferfrist von etwa 4 Wochen. In Winkel-eisen ist ebenfalls etwas mehr zu thun, auch ist sonstiges Constructionsmaterial reger gefragt. Für Formeisen macht sich bereits der Frühjahrsbedarf bemerkbar, indem schon ansehnliche Lieferungen in Bau-eisen aller Art abgeschlossen worden sind und somit ein reges Baugeschäft zu erwarten ist. Feinbleche liegen noch matt und die betreffenden Werke kommen bei den gegenwärtigen Preisen nicht auf Selbstkosten. In Grobblechen geht es zwar besser, aber die Preise sind auch in dieser Branche gedrückt, da die nicht zum Verband gehörigen Werke ungefähr 25 Mark per Ton, unter den Verbands-sätzen anbieten, die Verbandswerke mithin zu grossen Preisconcessions gezwungen sind, wenn sie sich neue Aufträge sichern wollen. Die Lagen des Drahtgeschäfts hat sich nicht wesentlich verändert. Die Stahlwerke sind anhaltend gut besetzt, nur in den Räderfabriken fehlt es an ausreichenden Aufträgen, doch sind solche zu erwarten, da das rollende Material der Eisenbahnen dringend einer Vermehrung bedarf. Im Kohlen-geschäft besteht eine dringende Nachfrage fort, da wegen Wagen-mangels grosse Kohlenlöffnung auf fast allen industriellen Werken herrscht. Es ist indessen anzunehmen, dass sich die Wagengestaltung in Folge des eingetretenen Thauwetters bald wieder rege-mässiger gestalten wird.

Δ **Cementfabrik Giesel.** In einer am 26. cr. abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsraths der Portland-Cementfabrik vormal. A. Giesel in Oppeln legte der Vorstand die Bilanz, sowie das Gewinn- und Verlust-Conto für das Betriebsjahr 1890 vor. Nach Prüfung dieser Vorlagen und Feststellung des zu Werthsabschreibungen zu verwendenden Betrages beschloss der Aufsichtsrath, einer für den 18. Februar nach Form's Hotel in Oppeln zu berufenden Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 8 1/2 Prozent pro 1890 (gegen 10 Prozent im Vorjahr) vorzuschlagen. Dem Reservesfonds werden inclusive des Gewinnes aus dem Agio der Neu-Emission 47 257 M. zugeführt, so dass derselbe 7,2 pCt. des Actienkapitals von 1800 000 Mark erreicht. Zu Abschreibungen werden ca. 43 8000 Mark verwendet.

* **Garn und Stoffe.** Manchester, 24. Januar. [Wochenbericht.] Die stagnierende Lage des Orientgeschäfts übt einen höchst deprimirenden Einfluss auf den hiesigen Markt aus, ja sogar auf die Handlungsweise von Käufern auf anderem Gebiete. Für China wurden nur einige Bestellungen für bevorzugte Fabrikate erledigt und das Geschäft für indische Rechnung weist keine wesentliche Zunahme auf. Japan hat wenig oder garnicht gemacht. Für das Mittelmeer und andere kleinere fremde Märkte herrscht eine mässige gemischte Nachfrage. Heimische Häuser haben ebenfalls Durchschnittskäufe gemacht, hauptsächlich in schweren Stoffen. Die Notirungen haben sich nicht verändert. Exportgarne bleiben fortgesetzt ruhig. Fabrikanten haben durchaus nicht reichlich gekauft. Amerikanische Nummern von Twill und Geweben verkehrten etwas unregelmässig, in den meisten Fällen um 1/16 d per Pfund. Zwiefältige erfuhren einen ähnlichen Preisrückgang. Boltengespinsten schlugen bei dürfstiger Nachfrage ebenfalls eine weichende Richtung ein.

Submissionen.

A—z. **Submission auf Eisen und Stahl.** Dieser Tage fand bei der Eisenbahn-Direction Bromberg die alljährlich wiederkehrende Verdingung des Bedarfs an Eisen und Stahl für das kommende Wirtschaftsjahr statt. Auf die ausgeschriebenen 1037 000 Klgr. Stabeisen (Schweisseisen) boten nur zwei Berliner und ein Danziger Grosshändler, die billigste Forderung stellte sich pr. 100 Klgr. für Flach-, Rund- und Quadrat-eisen gewöhnlicher Handelsqualität auf 13,60 M. Grundpreis frei Berlin (voriges Jahr 21,50 M.) und 15,12 M. Grundpreis frei Königsberg, für Bandseisen auf 15,60—16,60 M. (voriges Jahr 25,50 M.), für Schweisseisen besserer Qualität 1—1,50 M. mehr. Ferner waren ausgeschrieben: 60 000 Klgr. Winkel-eisen, Mindestforderung 14,90—15,50 Mark drei Berlin (voriges Jahr 22 1/2—23 M.), 16,12 1/2—16,62 1/2 M. frei Königsberg, 30 000 Klgr. Achsgabel-eisen, Mindestforderung 17,50 bis 18,50 M. frei Berlin (voriges Jahr 25—26 M.), 18,12 1/2—21,12 1/2 M. frei Königsberg. Die verlangten 250 000 Klgr. Schweisseisenblech und 60 000 Klgr. Flusseisenblech boten ausser den genannten und einigen anderen Händlern auch einige rheinisch-westfälische Werke an, darunter Krupp und die Gutehoffnungshütte, die Angabe der Mindestforderungen ist bei der Verschiedenheit der Dimensionen und der Lieferorte hier nicht thunlich. Für 6200 Tafeln Weissblech betrug die billigste Forderung 26,45—32,45 M. per Kiste frei Berlin. Die erforderlichen 80 000 Klgr. Flusstahl zu Federlagen offerierten am billigsten die Hagenener Gussstahlwerke mit 11,97 1/2 M. ab Werk, demnächst die Rheinischen Stahlwerke mit 12 M. Der Bochumer Verein verlangte 12,90 M. (voriges Jahr 22—23,65 M.).

Börsen- und Handelsdepeschen. Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin. 27. Jan. **Neueste Handelsnachrichten.** Die günstige Lage des hiesigen Geldmarkts erfährt von der heutigen Börse keinerlei Veränderung. Geld zeigte sich neuerdig in grossen Beträgen zu Prolongationszwecken offeriert, ohne dass der sehr niedrige Zinsfuß eine vermehrte Nachfrage nach Geld zur Folge gehabt hätte. Der durchschnittliche Reportsatz stellte sich auf 3 1/4 pCt. Für eine nicht unbedeutende Anzahl von Papieren herrschte indessen ein derartiger Stükemangel, dass sich der Prolongationszinsfuß derselben noch unter den notirten Reportsatz ermässigte. Die Ultimoregulierung nahm unter diesen Umständen fortgesetzt einen sehr leichten Verlauf, zumal die Ausdehnung der Engagements hinter derjenigen der früheren Monate beträchtlich zurückbleibt. — Nach dem Status der Preuss. Central-Boden-credit-Gesellschaft vom 31. December waren am Schlusse d. J. folgende Pfandbriefe im Umlauf: Centralbriefe kündbare 849 300, 5 procent, unkündbare 59050, 4 1/2 procent, unkündbare 197 650, 4 procent, unkündbare 127 430 500, 3 1/2 procent, unkündbare 147 985 500, Einzahlungen (auf eine Emission von unkündbaren 4 procentigen von 1890) 12 820 700, ferner Communal-Obligationen, 4 prozentige 17 200, 3 1/2 pCt. 21 432 800, die Anlage in Hypothekendarleihngeschäften befand sich auf 397 194 133, in Communaldarleihngeschäften auf 22 932 717 und in Werthpapieren auf 1400 000. — In der gestrigen Aufsichtsrathssitzung der Norddeutschen Gummi- und Gutta-percha-warenfabrik vorm. Fonrobert u. Reimann wurde beschlossen, der auf den 10. März c. anberaumten Generalversammlung eine Dividende von 3 pCt. für 1890 vorzuschlagen. Das Minderertrag-niss von 1 pCt. resultire aus der Vertheuerung der Rohmaterialien, mit welchen die fertigen Fabrikate nicht immer gleichen Schritt halten können. — Am 30. Januar d. J. wird in Apolda eine von der Reichsbankstelle in Erfurt abhängige Reichsbank-Nebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden. — Nach der „Allg. Schweizer Ztg.“ erfuhren die Vereinigten Schweizer Bahnen durch die eidgenössische Eisenbahn-gesetzgebung eine jährliche Mehrbelastung von nahezu 300 000 Francs, herrührend allein von der verminderten Arbeitszeit der Angestellten und Tagelöhner. Für 1891 tritt hinzu ein Extraordinarium von ca. 2 Mill. Fr. für Bauten und Betriebsmaterial. — Im heutigen Prolongationsgeschäft bedangen: Credit 0,025 bis 0,0375—0,0125 Report, Franzosen glatt, Lombarden 0,15 Report, Disconto-Commandit 0,05 Report, Deutsche Bank glatt bis 0,025 Rep., Dresdenner Bank 0,05 bis 0,075 Report, Handels-Antheile 0,075 bis 0,10 Report, Mainzer 0,025 Report, Marienburger 0,15 Report, Ostpreussen

0,10—0,075 Report, Galizier 0,05 Report, Gotthard 0,10 Report, Bochumer 0,025 Report, Dortmund 0,225 Report, Laura 0,05 Report, 4proc. Egypter 0,075 Report, 4proc. Italiener 0,15 Report, 4proc. Ungarn 0,10 Report, 4proc. russ. Consols 0,25 Report, 1880er russ. Staatsbahn 219, 75. Galizier 188, 25. Ung. Goldrente 92, 90. Egypter 98, 30. Laurahütte 139, 70. Fest.

Berlin, 27. Januar. **Fondsbörse.** Die heutige Börse zeigte bei der Eröffnung eine günstige Disposition. Dies beruhte namentlich auf dem glatten Verlauf des Prolongationsgeschäfts und auf der Basis des sehr flüssigen Geldstandes. Geld für Prolongationen bedarf hente 3 1/4 Prozent und blieb dazu offerirt. Es scheint, dass die Schiebungen bereits in der Hauptsache beendet sind. Wesentlichen Anteil an der Festigkeit hatte der günstige Bankausweis, der die Möglichkeit einer Disconto-Herabsetzung in die Perspective rückt, sowie namentlich die steigende Bewegung, welche am Montanmarkt für Harpener sich entwickelte. Als Motiv wurde angeführt, dass von potenter Seite grosse Ankäufe vorgenommen wurden im Hinblick auf die beabsichtigte General-Versammlung behufs Erhöhung des Actienkapitals und Ankaufs der Zeche „Gneisenau“. Diese Strömung kam namentlich auch dem Bankenmarkt zu gute. Hervorzuheben ist, dass der Stückemangel anfänglich noch stärker hervor trat, später aber Kassawaare angeboten war, hauptsächlich im Bankenmarkt. Credit 176,80—176,75—176,90—176,60, Nachbörse 176,60; Com-mandit 218,10—218,75—218,40, Nachbörse 218,25. Eisenwerthe schwächer; Bochumer 147,50—146,90—147,50—147,25; Dortmund 85,40—85,50—85,40. Nachbörse 85,25. Laura 139,60 bis 140,10—140, Nachbörse 139,75. Eisenbahnmarkt allgemein fest. Fremde Renten sehr fest, namentlich Egyptian, Mexikaner und 4 proc. consolidierte Türken, 1880er Russen 98,20, Nachbörse 98,10; russische Noten 236,50—236,25—236,50, Nachbörse 236,25; 4 proc. Ungarn 93, Nachbörse 93. Im weiteren Verlauf nahm die Tendenz an Festigkeit zu, bis gegen Schluss des Tages Realisirungen etwas drückten. Schluss ziemlich fest. Cassamarkt ziemlich gut behauptet, wenig belebt. In-ländische Anlagewerte still. Oesterreichisch-ungarische Prioritäten fest, russische beliebt, anziehend. Fremde Wechsel ruhig.

Berlin, 27. Januar. [Productenbericht.] Beeinflusst durch den schönen Wetter war die Tendenz für Getreide am heutigen Markt anfänglich matter, doch ist im Verlauf ziemlich allgemein Kauflust wieder zum Übergewicht gelangt und der Schluss ist für Weizen noch ca. 1/2 M., für Roggen noch 1/4 M. besser als gestern. Der Verkehr in ersterem Artikel war dabei nicht unbeteilt, Roggen blieb stiller. Hafer hat den gestrigen Preisstand behauptet, war aber andauernd fast geschäftlos. Gek. 100 T. Roggen. Roggenmehl zeigte ziemlich feste Haltung. Rüböl notierte etwas niedriger. Spiritus hat 30 bis 40 Pf. im Preise anzuheben vermocht, weil die Abgeber mässiger Kauflust gegenüber sehr zurückhaltend blieben. Gek. 80,00

Berlin, 27. Januar. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Aktion. Cours vom 26. 27.

Cours vom 26. 27. Tarnow. St.-Pr.-Act. 70 — 69 40

Galiz. Carl-Ludw. ult. — 94 30

Gotthard-Bahn ult. 161 — 161 50

Lübeck-Büchen ... 169 70 169 50

Mainz-Ludwigshaf. 118 90 119 —

Marienburger. 62 60 63 —

Mitteimeroahn ... 101 50 102 —

Ostpreuss. St.-Act. 87 50 87 75

Warschau-Wien ... 231 90 232 40

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Breslau-Warschau. 57 — 57 50

Bank-Aktion.

Bresl. Discointobank. 106 30 106 30

do. Wechslerbank. 104 50 104 50

Deutsche Bank. 164 — 164 40

Disc.-Command. ult. 217 50 218 40

Oest. Cred.-Anst. ult. 176 10 176 75

Schles. Bankverein. 122 70 122 80

Industrie-Gesellschaften.

Archimedes. 125 — 125 —

Bismarckhütte. 160 60 162 —

Bochum. Gusssthl. 147 10 147 —

Grl. Bierbr. St.-Pr. 38 50 39 —

do. Eisenb.Wagen. 171 50 172 —

do. Pferdebaan. 134 10 134 21

do. verein Oelsfabr. 101 70 101 60

Donnersmarckhütte. 88 — 88 50

Dortm. Union St.-Pr. 84 60 85 40

Erömannsdörf. Spinn. 94 — 94 —

Flöther Maschinenb. 114 20 115 —

Franst. Zuckerfabrik. 108 — 107 75

GörlEis.-Bd. (Lüders). 171 60 172 10

Hofm. Waggoniöärk. 166 10 166 —

Kattowitz. Bergb.-A. 130 20 130 50

Kramsta Leinen-Ind. 131 20 131 25

Lanrauhütte. 139 10 139 75

Märkisch-Westfäl. 266 50 266 50

NobelDyn. Tr.-Cnlt. 159 70 160 25

Nordd. Lloyd ult. 144 — 144 70

Obschl. Chamotte-F. 119 90 121 —

do. Eisb.-Bed. 87 40 87 60

do. Eisen-ind. 155 — 155 —

Oeinein. Portl.-Cem. 115 70 116 —

Oppeln. Portl.-Cemt. 107 20 107 40

Redenhütte St.-Pr. 81 — 81 50

Schlesischer Cement. 140 50 140 50

do. Dampf.-Comp. 116 70 116 75

do. Feuerversich. — — —

do. Zinkh. St.-Act. 188 40 188 —

do. St.-Pr.-A. 188 40 188 —

Privat-Dicon: 25/8%.

Berlin, 27. Januar. 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Verlauf von Kohlenwerthen aus auf allen Gebieten fest. — Schluss durchweg abgeschwächt.

Cours vom 26. — 27.

Berl.Handeisges. ult. 162 50 163 —

Disc.-Command. ult. 218 12 218 —

Oesterr. Crediit. ult. 176 62 176 50

Laurahütte ... ult. 139 37 139 75

Warschau-Wien ... 231 50 231 51

Italiener. ... ult. 92 75 93 —

Lombarden. ... ult. 58 75 59 25

Türkenioose. ... ult. 80 50 80 —

Donnersmarckh. ... ult. 88 — 88 25

Russe. Banknoten. ... ult. 236 — 236 25

Ungar. Goldrente. ... ult. 93 — 93 —

Marienö.-Mlawkault. 62 37 63 —

Berlin, 27. Januar. [Schlussbericht].

Cours vom 26. — 27.

Weizen p. 1000 Kg. Cours vom 26. 27.

Befestigt.

Januar. 195 — —

April-Mai. 197 75 198 25

Mai-Juni. 198 — 198 50

Roggen p. 1000 Kg. Cours vom 26. 27.

Befestigt.

Januar. 178 — 177 75

April-Mai. 173 — 173 25

Mai-Juni. 170 25 170 25

Hafer per 1000 Kg. Cours vom 26. 27.

Fester.

Januar. 171 — 171 —

April-Mai. 169 50 170 —

Petroleum loco. 11 55 11 55

Wien, 27. Januar. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom 26. — 27.

Credit-Action. 308 25 309 00

St. Eis.-A.-Cert. 245 15 247 00

Lomo. Eisenb. 130 50 131 75

Galizier. 212 15 211 75

Napoleonsd'or. 9 03/2 9 05

Paris, 27. Januar. 30% Rente 95. 60. Neueste Anleihe 1877

105. 50. Italiener 92. 57. Staatsbahn 547. 50. Lombarden — —

Egypter 401. 25. Fest.

Paris, 27. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom 26. — 27.

Sproc. Rente. 95 57 95 62

Neue Anl. v. 1886. — — —

Sproc. Anl. v. 1872 105 45 105 52

Ital. Sproc. Rente. 92 45 92 60

Oesterr. St.-E.-A. 546 25 546 25

Lombard. Eisenb.A. 306 25 307 50

London, 27. Januar. Consols von 1889 97. 12. Russen Ser. II

98. 75. Egypter 97. 06. Bewölkt.

London, 27. Januar. Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platz-

discont 1/8%. Fest. Bankauszahlung — .

Cours vom 26. — 27.

Consols. 97 03 97 01

Preussische Consois 105 — 105 —

Ital. 5proc. Rente. 91 5/8 92 —

Lombardene. 12 — 12 03

4% Russ. II. Ser. 1889 98 1/2 99 —

Silber. — — —

Türk. Anl. convert. 18 1/2 19 —

Unisirte Egypter. 97 1/2 97 1/2

Hamburg, 27. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest. 188—195. — Roggen fest. loco 185—192, russischer fest. loco 128—134. — Rüböl ruhig, loco 59. — Spiritus still, per Januar 37, per Januar-Febr. 36 1/4, per April-Mai 35 3/4, per Mai-Juni 36. Wetter: Thauwetter.

Köln, 27. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen per März 20, 05, per Mai 20, 25. Roggen per März 17, 75, per Mai 17, 45. Rüböl per Mai 59, 70, per Octbr. 59, 70. Hafer per Frühjahr 15. Paris, 27. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Januar 26, 20, per Februar 26, 20, per März-Juni 26, 60, per Mai-August 26, 60. — Melt behauptet, per Jan. 59, 70, per Febr. 59, 60, per März-Juni 59, 70, per Mai-August 59, 20. — Rüböl ruhig, per Januar 64, 50, per Februar 64, 50, per März-Juni 66, 25, per Mai-August 66, 50. — Spiritus behauptet, per Januar 37, 25, per Februar 37, 25. — Wetter: Schön.

Amsterdam, 27. Januar. [Schlussbericht] Weizen loco — per März 222, per Mai —, Roggen loco —, per März 157, per Mai 152. Liverpool, 27. Januar. [Bau m w o l e.] (Schluss.) Umsatz 6000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 B. Träge.

Abendbörsen.

Wien, 27. Jannar. 5 Uhr 15 Min. Abends. Oesterr. Credit-Action 308,75, Marknoten 56,10, 4proc. Ungar. Goldrente 104,30, Lombarden 130,50, Staatsbahn 246,65. — Still.

Frankfurt a. M., 27. Januar, 7 Uhr 6 Min. Abends. Credit-Action 273,50, Staatsbahn 219,75, Lombarden 116,50, Laura 139,80, Ungar. Goldrente 92,85, Egypter 98,15, Türkenseite —, Mainzer —, — Still.

Hamburg, 27. Januar, 8 Uhr 54 Min. Abends. Creditaction 273,50, Franzosen 549, Lombarden 290, Russische Noten 236,20, Ostpreussen 83,70, Lübeck-Büchen 165,50, Disconto-Gesellschaft 213,70, Laurahütte 139, Nobel Dynamit Trust-Action 152,70 — Tendenz: Ruhig.

Marktberichte.

ff. Getreide- oto. Transporte. In der Woche vom 18. bis incl. 24. Januar er. gingen in Breslau ein:

Weizen: 110 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 217 500 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 30 000 Klgr. von der Ostbahn, 89 000 Klgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 30 000 Klgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 124 000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 12 000 Klgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 525 000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 10 200 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn der Breslau-Warschauer Eisenbahn, im Ganzen 1 260 100 Kilogr. (gegen 521 800 Klgr. in der Vorwoche).

Rogggen: 15 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 120 000 Klgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 160 000 Klgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 40 000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 136 100 Klgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 784 600 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 10 200 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn der Breslau-Warschauer Eisenbahn, im Ganzen 1 260 100 Kilogr. (gegen 505 500 Klgr. in der Vorwoche).

Gerste: 80 500 Klgr. aus Ungarn über Ruttek, 10 500 Klgr. von Kaiser-Ferdinands-Nordbahn über Oderberg, 175 500 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 198 000 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 10 000 Klgr. von der Ostbahn, 10 000 Klgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 50 000 Klgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 27 500 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 10 200 Klgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 10 000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 10 000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn der Breslau-Warschauer Eisenbahn, im Ganzen 1 242 000 Klgr. in der Vorwoche).

Hafer: 80 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 111 500 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 35 600 Klgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 13 100 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 40 500 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 37 000 Klgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 196 400 Klgr. in der Vorwoche).

Mais: 30 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 50 000 Klgr. aus Ungarn über Ruttek, 10 000 Klgr. von der Warschau-W

Statt jeder besonderen Anzeige.
Die heut erfolgte glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen hocherfreut am [1804]
H. Dabisch und Frau Maria, geb. Scholz.
Breslau, den 27. Januar 1891.

Die Geburt eines Knaben zeigen hocherfreut am [1804]
David Wiener und Frau Selma, geb. Sachs.
Soliet (Illinois), den 10. Januar 1891.

Nachruf.

Wiederum hat der Verein der Aerzte Oberschlesiens den Verlust eines lieben Mitgliedes zu beklagen. Am 26. Januar starb als ein Opfer seines Berufes

Herr Dr. Franz Patrzek in Oppeln.

Der Verein verliert in ihm ein geschätztes, überaus eifriges Mitglied, dessen Andenken er stets treu bewahren wird.

Rauden, 26. Januar 1891. [1324]

Namens des Vereins der Aerzte Oberschlesiens:

Der Vorsitzende.

Sanitäts-Rath Dr. Ed. Hufschmid.

Heut Nacht 2 Uhr verschied plötzlich nach langen Leiden unsere innigstgeliebte gute Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Vielloehner

im 73. Lebensjahr.

Um stille Theilnahme bitten [1321]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Ober-Glogau, 27. Januar 1891.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittag 2 Uhr, statt.

Statt besonderer Meldung.

Heut früh 8 Uhr entschlief nach langem Leiden unsere theure Gattin, Mutter und Grossmutter

Jettel Grün Peter, geb. Tichauer,

im Alter von 72 Jahren.

Nicolaï, den 26. Januar 1891. [1323]

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hierdurch die schmerzhafte Anzeige, dass mein innigst geliebter Gatte, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der Kaufmann

[1299]

Friedrich Carl Flader,

Sonnabend, den 24. d. Mittags 12 Uhr, im Alter von 52 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stilles Beileid bitten

Anna, verw. Flader, geb. Kaufmann,
Oscar, Max und Ida Flader, Kinder.

Jöhstadt, Olbernhau, Berlin, Chemnitz und Oberwiesenthal.

Sonntag, den 25. Januar, früh 4 Uhr, entschlief nach langem schweren Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Buchhändler Karl Kühn,

im 59. Lebensjahr. Dies zeigten tiefbetrübt an die Geschwister

Gustav, Rudolf, Luise, Bertha,
Anna Kühn.

Berlin, 26. Januar 1891. [2772]

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres geliebten Vaters sagen den innigsten Dank zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Breslau, den 27. Januar 1891. [1806]

Marie Spieler,
Elisabet Grünhagen, geb. Spieler.

Bruno Rosenthal, Schmiedebrücke 57.
Gummizuhne en gros u. en detail. [1229]

W. Höffert,
Königl. preuß. u. Königl. sächs. Hofphotograph,
Hofphotograph Dr. Königl. Hoheit des Prinzen von Wales,
Tauenhienplatz 11, part.
Aufnahmen von Postkarte bis Lebensgröße.
Vergrößerungen aller Art. [10171]

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 28. Januar 18. Vorstellung im 2. Akt (gelb) und 43. Bons-Vorstellung. "Der Troubadour." Große Oper in 4 Acten von G. Verdi. (Manrico: Donnerstag, den 29. Jan. 17. Vorstellung im 3. Akt (grau) und 44. Bons-Vorstellung. Gastspiel des Fräulein Preciosa Grigolatis vom Théâtre du Châtelet in Paris. "Schelm Cupido." Dramatischer Scherz mit Ballett in einem Act von Carl Laufs. Vorher: "Der Gräflichen Sturm." Bauernkomödie mit Gesang in 3 Acten von L. Anzengruber.

Lobe-Theater.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag. „Sodom's Ende.“

Residenz-Theater.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag. „Der Kehdive.“

Paul Scholtz's Theater.

Mittwoch bis incl. Freitag: Täglich zwei Vorstellungen, Nachmittags 5 Uhr u. Abends 8 Uhr. Otto Nebel's [1813] wissenschaftliches Theater. Rehearsal. Sitz 75 Pf., Entrée 50 Pf. Schüler die Hälfte. Nachmittags ermäßigte Preise. Billets sind vorher in bekannten Commanditen zu haben.

Botanische Section.

Donnerstag, den 29. Januar, Abends 7 Uhr:

Herr Professor Dr. Prantl: Ueber den Blüthenanschluss.

Herr Pomerenke: Ueber die Anatome einiger argentinischer Hölzer.

Herr Caillier: Ueber die in Schlesien vorkommenden Formen der Gattung Alnus. [1314]

Bresl. Handlungsdienner-Institut,

Nr. 8.
Donnerstag, d. 29. Jan. 1891, Abends 8½ Uhr, für Mitglieder u. deren Damen: Vortrag des [400]

Afrika-Reisenden

Herrn C. Beyrich über seine Reise in Afrika.

Freitag, den 6. Februar, 7½ Uhr Abends, im grossen Saale der neuen Börse:

Concert des Claviervirtuosen J. J. Paderewski.

Nummerierte Sitzplätze à 4, 3 und 2 M., Stehplätze à 1 M. in der Schletter'schen Buchhandlung, Schweidnitzerstr. 16/18.

Zeltgarten.

Auftreten von Mrs. Ardell u. West, drei Reger-Excentriques, Mr. u. Miss Fanti, japanische Leiter, Gebrüder Morrelly, 3 Jahre Reckkünstler, Brothers Revelly, musical. Clowns, Mr. Langslow u. Miss Clementine, Drahtfeilkünstler, Paula und Ludwig Tellheim, Duettisten, Salon-Humorist Herr Mariot, Fr. Emmy Bender u. Fr. Kathi Odillon. Anfang 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.

Liebich's Etablissement.

Brianos, Turnfünfster am dreifachen Red. „Rhombes“, humorist. Herrn-Gesangs-Zeitung. „Soboso“, Gesangs-Miniatur.

4 Schwestern Franklin, Production an den römischen Ringen. Zanzfretta und Evans, musikalische Clowns.

Robert Alfonso, Jongleur. [1312]

Isabella Carlini, mit ihren dressirten Hunden u. Affen.

Anna Rieder, Tyrolienne.

Hans Peneelly, Damen-Darsteller.

Anfang 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.

Tivoli.

Mittwoch, den 28. Januar und folgende Tage:

Humoristische Abende der „Liliputaner.“

Spielst 75 Pf. Saalplatz 50 Pf. Billets zu ermäß. Preisen in den bekannten Vorverkaufsstellen.

J. O. O. F. Morse □ 28. I. V. A. 8½. [1819]

□ d. 30. I. 7. J. Δ u. B. VI.

Vorläufige Anzeige.

Der diesjährige grosse, alljährlich nur einmal stattfindende

Inventur-Ausverkauf

nur gegen Baarzahlung dauert 4 Tage:

Montag, den 2., Dienstag, den 3., Mittwoch, den 4., und Donnerstag, den 5. Februar.

Derselbe wird bei nur guten Waaren ueberraschendes an Billigkeit bieten, insbesondere einzelne Modelle von Damenwäsche, wie Damenhenden, Hosen, Jacken, Röcke, Herrenwäsche, Tricotagen, Tischzunge, Handtücher, Servietten, Tischtücher älterer zurückgesetzter Muster, verschiedene verpahte und sonst nicht zur Ablieferung gelangte neue, doch schon gestickte Wäschestücke, Schürzen, Kinderkleidchen etc., worauf ich das kaufslustige Publikum besonders aufmerksam mache. [1310]

Eduard Bielschowsky junior,
Leinenhaus, Breslau, Nicolaistraße 76.

Trockencopirbücher

and Trockencopirpapier (Patent Frisch). Verfahren wie mit gewöhnlichen Copirbüchern. Erspart das lästige Peilen des Copirpapiers. Liefert taadelose Copien ohne je das Geschriebene zu verwischen. Jede dünnflüssige Copirpapier verwendbar. — Jeder Brief kann mehrere Male copirt werden. Besonders für Massen-Copiatoren geeignet. Preis eines Copirbuches 255/300 mm. mit 500 Blatt M. 375, mit 1000 Blatt M. 675, 1000 lose Quartblätter M. 470. Andere Formate laut Preiscurant. Gegen Einseadung von M. 4,25 verweise in Deutschland ein Probebuch mit 500 Blatt franco.

Moriz Frisch
Wien, I., Wipplingerstr. 21, Filiale für Deutschland: Leipzig, Neumarkt 23.
Das englische Patent ist zu verkaufen.

Zoologischer Garten.

Heute Mittwoch: Concert. Anf. 4 Uhr.

Eduard Trewendo in Breslau.

Sprachsünden.

Eine Blütenlese aus der modernen deutschen Erzählungs - Literatur von [1914]

Theodor v. Sosnosky.
Geheftet. Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhldgn.

Trauerkleider und Trauerhüte

stets vorrätig [1128]
J. Schäffer, Junfernfr. nebst Brunies Conditorei.



Die Papier-Großhandlung und Contobücherfabrik von Albert Kohnke, Breslau, Carlsstraße 4/5, empfiehlt [6948] Contobücher aller Art zu sehr billigen Preisen. Contobücher, 1000 Bl. v. 1,60 M. an, Copirpressen, anerkannt gutes Fabrikat zu Fabrikpreisen.

Leih-Institut für Glas, Porzellan u. Alsenide-Bestecke. Fr. Zimmermann, Ring 31. [566]

Geldschränke mit Panzer in jeder Größe zu sehr billigen Preisen. C. Kossmann, Alexanderstr. 6. 22 Jahre etabliert u. prämiert.

Crème-Congressstoffs, bei schön appetitl. Gardinen. Breite 110 cm, Preis p. m 35 Pf. Im St. d. ca. 50 m noch 10 Pf. billiger. Gestreifte Muster für Stores, Bettdecken und Schürzen, m 65 Pf. Marly 55 Pf., Camilla 85 Pf. bunt für Läufer, Gardinen etc. 1,20 M. [1900]

Hauschild'sches Häkelgarn, sowie neueste Häkelmuster in grösster Auswahl. Proben frei. Schaefer & Feiler, 50 Schweidnitzerstraße 50.

Ballblumen,

Cotillonbonquets, Blumenfüllungen für Geschenke empfiehlt

Christine Jauch,

Blumenfabrik, Ohlauer-Stadtgraben Nr. 21. 12 erste Preismedaillen, Preuß. Staatsmedaille.

2989

29 Ring 29

Juwelier

In bestem Geschmacke, ausführte, gesetzl. gestempelt, GOLD- u. SILBER-WAREN.

Strenge reelle Bedienung, billige, feste Preise.

Die Petition gegen

Wiederzulassung des Jesuiten-Ordens liegt an den bekannten Stellen noch bis diesen Freitag Abend aus. Bis zum selben Termine werden sämtliche noch hier und in der Provinz circulirenden Petitionsbogen zurückgerufen. [1313]

Das Bureau, Seminarstrasse 13 (Eingang am Glockenthurm).

Der Vorstand.

407

Zu meinen Weinstuben sind 2 sehr bequem gelegene Gesellschafts-Zimmer hinzugekommen, die in directer Verbindung mit meinen bisherigen Geschäfts-Räumen stehen.

Für Sitzungen, wie zur Abhaltung von Familien- u. Privat-Festlichkeiten erlaube ich mir diese Räume angelegenst zu empfehlen. [1180]

Alfred Raymond

Breslau, Carlsstr. 10.

כשר !! Neu !! Restaurant.

Vom 1. Februar erhalten Abonnierten guten, kräftigen Mittagstisch.

P. Königsfeld, Antonienstraße Nr. 2, vis-à-vis der Loge.

Die Lizenz für die Provinz Schlesien auf: D. Reichs-Patent Nr. 20890, die [1302]

Fabrikation künstlichen Sandsteins

betreffend, ist durch Unterzeichneten für gebaute Provinz, oder auch für

eine Regierungsbezirk derselben zu vergeben.

Prospekte, Steinmuster und sonstige nähere Angaben stehen sofort zu Diensten.

Ernst Schulze, Civilingenieur, Katowice Os.

Edvard Trewendt in Breslau.

Soeben erschien:

Saenicke, Hermann: Kurze Weltgeschichte.

Groß-8. 646 Seiten. Halbsatz gebunden 10 Mark.

Für Jedermann geeignet, der sich rasch und genau über irgend ein Vorkommen der Weltgeschichte bis auf die neueste Zeit unterrichten will. Ein vorzügliches Feiertagschenk für die heranwachsende Jugend.

[6382]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Geschäfts-Auflösung!

Mein seit 25 Jahren hier als reell bekanntes Leinen-Gjässer Baumwollen-Waaren- und Wäsche-Anstalter-Geschäft, löse ich, da mich bereits in Berlin bei einem anderen Unternehmen beihilftig habe, vollständig auf.

Das noch gut sortierte Lager besteht nur aus besten, bewährtesten Fabrikaten, und die fertige Wäsche aus allen Sorten Herren-, Damen- und Kinderwäsché in bekannt sauberster Arbeit und haltbarsten Stoffen. Es wird alles zu bedeutend herabgesetzten, streng festen Preisen verkauft, und bietet wohl niemals wieder ein Ausverkauf derartige Vortheile zur Aufschaffung von Haussbedarf und Brauttausstattungen, wie dieser.

Der Laden wie die Einrichtung sind mit zu übergeben, er wird das Geschäft auch im Ganzen verkauft und bietet dasselbe für einen strebhaften jungen Mann mit Vermögen eine gesicherte Existenz.

[452]

S. Lemberg jr.

Ring 9, neben 7 Kurfürsten.

Chemnitz. Hôtel Burg Wettin,

Carolinenstraße, nahe des Hauptbahnhofes in schönster Lage. Etablissement I. Ranges. Neuerbaut und eröffnet am 1. Januar d. J. Comfortable ausgestaltete Fremdenzimmer, verbunden mit elegant eingerichteter Weinstube und Restaurant (Münchener Löwenbräu und Pilsener, aus dem Bürgerlichen Brauhaus). Bequeme Pferdebahnverbindung mit dem Centrum der Stadt. Elektrische Beleuchtung. Civile Preise. Vorzügliche Küche.

[156]

Der Besitzer: N. Alber,

Inhaber von Hotel u. Soolbad Julianenhall-Harzburg.

Schwabe-Priesemuth'sche höhere Schulanstalt, Goldberg, Schlesien.

Zu Beginn des neuen Schuljahres am 6. April er. können evang. Knaben in unsere Anstalt als Pensionäre eintreten.

Die Anstalt gibt in ihrem, dem Gymnasium entsprechenden Klassen eine gründlich Vorbereitung für die Secund.

Durch regelmäßige stattfindende größere Spaziergänge wird die körperliche Entwicklung der Jünglinge gefördert, die häuslichen Aufgaben werden unter Aufsicht angefertigt, den schwächeren Knaben wird Anleitung gegeben.

Pension incl. Schulgeld und event. ärztliche Behandlung 450 Mark pro anno.

Nähere Auskunft erhält der Director

Goldberg, im Januar 1891.

[1058]

Dr. Zinner.

Junge Frauen und Mädchen, die das Schneider von Kinder-Garderobe erlernen wollen, f. f. melb. b. Emma Hoche, Ohlauerstr. 79 III. 4-6 wöch. Cursus.

[1793]

Landecker Tannenduft

tödlich, aromatisch, waldstähnliches Zimmerparfüm, für
Frankenstuben (Masera, Scharlach u. c., ärztlich empfohlen).

E. Stoermer's Nachf. F. Hoffmann, Ohlauerstr. 24/25.

Die beliebten Pastillen gegen Husten und Heiserkeit von
rathig bei Willh. Ermiller, Kgl. Hofl., Schweidnitzerstraße 5.

Bonnet, Paris, sind wieder vor-

züglich.

Willh. Ermiller, Kgl. Hofl., Schweidnitzerstraße 5.

[1819]

Versiegelt, mit bezeichnender Aufschrift verschene Angebote werden

bis zum 12. Februar er.

Nachmittags 5 Uhr in der Inspection

des Kranten-Hospitals zu Allerheiligen eingegangenommen.

Breslau, den 27. Januar 1891.

**Die Direction
des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Fleisch und Fett für das Kranken-Hospital zu Allerheiligen und das Krankenhaus an der Göppertstraße hier selbst auf die Zeit vom 1. April d. J. bis ult. März f. J. soll für jede Anstalt getrennt im Wege des öffentlichen Angebots an den Mindestforderungen vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen während der Amtsstunden im

Bureau des Kranten-Hospitals zu Allerheiligen an der Barbarastrasse

Nr. 2/3 zur Einsicht aus.

[1819]

Versiegelt, mit bezeichnender Aufschrift verschene Angebote werden

bis zum 12. Februar er.

Nachmittags 5 Uhr in der Inspection

des Kranten-Hospitals zu Allerheiligen eingegangenommen.

Breslau, den 27. Januar 1891.

Der Königliche Landrat,
als Vorsitzender des Kreis-Ausschusses.
Gemander.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt in meinem Bureau während der Amts-

Stunden zur Einsicht aus.

Rynbil, den 26. Januar 1891.

[1819]

Die Voraussetzung liegt

Haus-Verkauf.

Ein Haushalt in Senftenberg N.-E. in frequentester Lage, in welchem seit 30 Jahren das Kaufmannsgeschäft betrieben wurde, ist veränderungshalber aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfahren in Hermanns Hotel, Senftenberg. [1287]

Mein Damenkleider-Atelier,

seit Jahren in einer mittleren Provinzialstadt Schlesiens bestehend, mit feiner fester Kundenschaft, ist wegen Verheirathung von einer guten Modistin zum 1. März d. J. zu übernehmen. Herr Hoflieferant Albert Fuchs zu Breslau ist gütigst bereit, nähere Auskunft zu ertheilen. Auch können direkte Anfragen unter Chiffre A. B. 14 postlagernd Oels i. Schl. niedergelegt werden.

Ein im Concuse befindliches

Manufactur- und Schnittwaaren-Geschäft

in Leobschütz in einem Taxwerth des Waarenlagers von 18457 Mark und Außenstände, Taxwerth von 900 Mark, ist im Ganzen zu verkaufen.

Das Geschäft hat 1½ Jahr existirt und sind die Waaren und die Einrichtung frisch und neu. Angebote sind an den Unterzeichneter zu richten. Schluss der Angebote am 1. Februar 1891, Mittags 1 Uhr. Der Zuschlag wird am 4. Februar 1891, Mittags 1 Uhr, erfolgen. Zahlungsbedingungen: Sofortige Baarzahlung gegen Uebergabe des Lagers. [315]

Leobschütz, den 20. Januar 1891.

Schlaack, Concurs-Berwalter.

Submission.

Die Lieferung unseres Bedarfs an Betriebsmaterialien für das Jahr 1891/92 soll im Wege der Submission vergeben werden. Angebote auf dieselben sind frankt, versiegelt und mit der Aufschrift:

Angebot auf Lieferung von Betriebsmaterialien pro 1891/92 bis zum 18. Februar cr. Vormittags 10 Uhr, an uns einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen und die Nachweisung unseres ungefährigen Bedarfs können in unserem Bureau eingesehen oder gegen vorherige Einladung von 1 Mark in Briefmarken von uns bezogen werden. Zur Vergleichung gelangen folgende Waaren:

Granitsteinlieferung.

570000 Kilogramm Granitwürfelsteine und 195 Ibd. Mtr. Hochvordsteine sollen im April d. J. frei Waggon Leobschütz für den Kreis Leobschütz geliefert werden. Nähere Auskunft ertheilt Kreis-Baumeister Wrago in Leobschütz. [1303]

32000 Mark

zur ersten Stelle werden auf ein im ersten Zustande befindliches neues Logishaus mit Restaurierung bis ersten April gesucht. Gefällige Offerten werden unter A. B. 172 an d. Exped. der Bresl. Stg. erbeten. [1328]

Villa-Verkauf.

Eine Villa, sehr gut gebaut und gehalten, mit hübschem, einen Morgen großen Garten, prachtvolle Lage in Schmiedeberg im Riesengebirge, ist preiswerte zu verkaufen.

Offerten unter V. V. 78 an die Exped. der Bresl. Stg. [1817]

Glasfabrik.

Meine in Rausche, in sehr gutem Gange u. guter fester Kundenschaft, dicht am Bahnhof gelegene Hohlglas- u. Beleuchtungsartikel-Fabrik bin ich gezwungen wegen Krankheit zu verkaufen, event. zu verpachten. Anzahlung 30000 Mark. Offerten unter C. S. 277 befördert die Annoucne-Expedition von C. Schoenwald, Görlitz. [1263]

In einer größeren Fabrikstadt ist eine alte [406]

Destillation

und Liqueur-Fabrik mit guter Engros- und Detail-Kundshaft

zu verkaufen. Das Grundstück muss mit übernommen werden. Das Geschäft ist seit über 70 Jahren in einer Familie. Ernsthafte Rekurrenten mit genügendem Vermögen könnten unter H. 189 durch Rudolf Moos, Breslau, melden.

Vorzügliche Nahrung!

Das älteste Geschäft des Plages (mit Vororten 3000 Einw.), einzige Destillation mit Kleinhandel, verbunden mit Eisenhandlung und Colonialwaren, ist wegzugsh. mit Grundst. bei 20 Mille Mark Ausz. zu verkaufen. [1326]

Offerten sub A. B. 171 an die Exped. der Bresl. Stg.

Zu kaufen gesucht

wird in einer lebhaften Stadt Oberschlesiens ein in bester Lage befindliches

Puß-, Weißwaren- u.

Herren-Artikel-Geschäft

eventuell ein geeignetes Local.

Offerten unter A. B. 64 an die Exped. der Bresl. Stg. Breslau. [405]

Stopfgänse

Donnerstag u. Freitag Vorm. ein-treffend, per Pf. 70 Pfg., empfiehlt

S. Sternberg,

[560] Teleph. 553. Neuscherstr. 63.

Comptoir-Doppelpult,

gut erhalten, sucht zu kaufen

H. F. Jung, Liegnitz.

Gr. zweifl.

Geldschrank,

wenig geb. (A. Brost'sches Fabr.),

billig zu verkaufen. [362]

Gef. Offerten an Haasenstein & Vogler A. G., Breslau, unter

A. B. 2422.

Damen! Rath, schnelle u. sichere Hilfe

in dieser Leidet d. 1 erf. Hebammen! [1818]

Theilnehmer

mit 20—25 000 Mark gesucht.

Fachkenntniß nicht erforderlich. Off.

u. H. 78 u. d. Exped. d. Bresl. Stg.

Stellen-Angebieten u.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Gesucht

eine tücht. sehr gut empfohl. Kinder-gärtnerin und eine franz. Bonne d. Fr. Dr. Markusy, Gartenstr. 46d.

Gesucht

mehr. tücht. Landwirthschafterin, für sofort und später durch Frau Dr. Markusy, Gartenstr. 46d.

Ammen empfiehlt zum baldigen Antr. Bachur, Rennestr. 41, pt.

Gepr. u. ungepr. Erzieh., Kinder-gärtner., Kinderpflieg., Bonnen, Stadt- und Landwirthsinnen sucht Frau Joh. Simmel, Berlin W., Linkstr. 16. Hon. 2½% des ersten Jahrgehalts. [060]

Bewerbungen mit Zeugniss-Ab-

schriften und Photographie sind unter Angabe der Gehaltsansprüche an die Exped. der Bresl. Stg. zu richten unter K. T. H. 109.

Ein jüd. Mädchen oder Frau, erfahrene Person, wird zur Stütze der Frau eines kleinen Haushalts in eine kleine Stadt gesucht. Anerbietungen unter Chiffre J. M. 75 a. die Expedition der Breslauer Zeitung. [1802]

Ein j. Mädchen aus achtb. Familie

in der Provinz Posen, mol, mit d. Dame Schneideri, weibl. Handarb. u. Wirthschaft vertraut, sucht Stell.

als Stütze der Hausfrau. — Es

wird hauptl. auf engen Familienan-

schluß, weniger auf Salair gesucht.

Gef. Off. unter H. Y. 150 post-

lagernd Gleiwitz. [1325]

Ein j. Mädchen, Cassirerin gewesen, sucht als solche sofort oder per 1. April cr. Stellung. Off. an Haasenstein & Vogler, A. G., Breslau, unter H. 2476.

4000—5000

Offene Stellen

jeder Branche in großer Auswahl erhalten sie sofort nach Berlin und alle Gegenden Deutschlands. Verlangen Sie einfach d. Ausen- und General-Stellen-Zeitung, Berlin 12, gebräuchl. Verlagsanstalt der Welt.

In tausendfält. Ausw. erhält. Sie

Offene Stellen ieb. Berufs

übernahm. „Stellen-Courier“, Berlin-Wedding

(Größtes u. ältestes Stellengeschäft.)

Ein tüchtiger Inspector

wird für eine ältere, eingeführte deutsche

Lebens- und Unfall-

Versicherung

zur Bereisung der Provinz zum baldigen Antritt

gesucht.

Offerten mit Referenzen und Angabe der beanspruchten Bejäge, sowie voraussichtl. Leistungen unter L. 192 an Rudolf Moos, Breslau.

Ein tüchtiger Inspector

wird für eine ältere, eingeführte deutsche

Lebens- und Unfall-

Versicherung

zur Bereisung der Provinz zum baldigen Antritt

gesucht.

Offerten mit Referenzen und Angabe der beanspruchten Bejäge, sowie voraussichtl. Leistungen unter L. 192 an Rudolf Moos, Breslau.

Ein tüchtiger Inspector

wird für eine ältere, eingeführte deutsche

Lebens- und Unfall-

Versicherung

zur Bereisung der Provinz zum baldigen Antritt

gesucht.

Offerten unter E. G. 100 post-

lagernd Ratibor. [1824]

Tuch en gros.

Jung. M., tücht. Verkäuf., 6 Jahre

in erst. Berl. Häuf. thätig, s. St. per

1. Febr. als Verkäufer und Lagerist.

Gef. Off. L. 396 Postamt 12 Berlin.

Ein junger Mann

aus der Garderoben-Branche,

tüchtiger Verkäufer und der pol-

nischen Sprache mächtig, ferner ein

Boutonniere u. ein Lehrling können

sich melden. Antritt per Anfang März.

Blumenfeld's

Tuch- und Herren-Garderoben-

Magazin. [1863]

Beuthen O. S., Ring.

Ein Meisender

für Seidenband u. Weißw.

mit Kenntniß der Branche und

Kundschaft unter vortheilhaftesten

Bedingungen gesucht. [1803]

Meld. erb. u. Chiffre E. R. 35

an die Exped. der Bresl. Stg.

Eine tüchtige Meisender

gesucht, seit vielen Jahren bei der

Woll-, Weiß- und Manufakturwaren-

Kundschaft in Breslau und Pro-

Vinz Schlesien vorzüglich einge-

führt, sucht gute

Vertretungen

oder entsprechende Beteiligung.

Offerten unter O. 195 an Rudolf

Moos, Breslau. [405]

Eine tüchtige Meisender

gesucht, seit vielen Jahren bei der

Woll-, Weiß- und Manufakturwaren-

Kundschaft in Breslau und Pro-

Vinz Schlesien vorzüglich einge-

führt, sucht gute

Vertretungen

oder entsprechende Beteiligung.

Offerten unter O. 195 an Rudolf

Moos, Breslau. [405]

Eine tüchtige Meisender

gesucht, seit vielen Jahren bei der

Woll-, Weiß- und